später Gottverneur von Berlin. Als solcher schied er im Jahre 1882 aus dem aktiven Dienst, doch gehörte er noch bis zu seinem Tode als zum Jnfanterie-Regiment Nr. 26 gehörig und als Chef des Jnfanterie-Regimentg- Nr. 42 dem preußischen Heere au.

M) General v. Franseckh veranlaßte, daß das Regiment Anfang des Jahres 1861 mit dem Ziindnadelgewehr bewaffnet wurde.

Jn der Zeit, tvo Preußen nnd Oesterreich schon ihre Streitkriifte nach den Elbherzogthümern in Marsch gesetzt und tvo die Gemiither in vaterländischer Begeisterung überaus bewegt — am 24. Dezm.. 1863 —, feierte das Regiment seitt 50jiihriges Bestehen. Jn aller Herzen fand daher der Erlaß des Großherzogs, der an die rnhntreiehen Thaten der ersten Angehörigen des Regitnents erinnerte, einen freudigen Wiederhall. Unter den gegenwärtigen Offizieren befand sich keiner mehr, der einst vor Meäziåres gesuchten. Der letzte jener Helden, Oberst Bödecker, war bereits 1860 in den Ruhestand iibergetreten. Hingegen hattett es sich die noch am Leben befindlichen Freiheitskiimpser, deren Zahl toohl noch —l00 betrug, nicht nehmen lassen, gelegentlich des Stiftungsfestes in Oldenburg zu erscheinen. Die Dankbarkeit Sr. Königl. Hoheit gegen diese treuen Diener feines Großvaters erhielt einen besonderen Ausdruck durch Beteiligung einer Gnadenunterstüßnng fiir alle bedürftigen Inhaber der Medaille von 1815. Jhre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Elisabeth beschenkte die Fahne des III. Bataillons mit einent von Jhrer Hand gestickten Bande. Wie vor 25 Jahren wurde der Gedenktag des Regiments im Uebrigen in jeder Beziehung tnit Gottesdienst, Parade und Festntahl feierlich begangen. Das Ofsizierlorps lnd der Großherzog zu Gast.

Während die Oesterreicher und Preußen attf der Jütländischen Halbinsel die Dänen zu Paaren trieben, ertvuchs dem oldenburgisclten Truppenkorps die Ausgabe, den Nordseestrand vor einer feindlichen Landnng ztt schützen. Da eine solche jedoch unterbtieb, kam das Regiment 1864 nicht zu kriegerischer Thätigkeit. Dagegen gelang es demselben, im Jahre 1866 zu den alten frische Lorbeerkriinze zu erstreiten.

4. Das Jahr 1866 und seine Folgen.

Fie so lange von preußischer Seite dem Uebeltoolleu gis der Wiener Hosburg gegenuber beobachtete Maßrguug hatte im Mai 1866 schließlich ihr Ende erreicht. Der Kampf um die Zukunft Deutschlands nicht länger zu meiden; es galt nur uoch zu zogeru, bis das Heer versammelt, schlagferttg zum Beginn derBewegungeu an deuGrenzeu bereit stand. Mitte Juli vermochte die preußische Regierng den überlebten deutschen Bund für aufgelöst zu erklären, seinen Willen zu einer Neugestaltuug Deutschlands mit der Kriegserkläruug an Oesterreich, Bayern, Württemberg, Sachsen, Hannover, Hessen und Baden aus die Spitze des Degens zu stellen.

Nicht umsonst hatte König Wilhelm mit seinem Kriegsminister v. Roon uud dem Generalstabsches v. Moltke ein ganzes Jahrzehnt aus Bereitstellung einer brauchbaren Armee verwendet. Nun entfesselte das Mars ch! des Königlichen Feldherrn einen Sturm, der

über die Lande der feindlichen Fürsten dahinbrauste, ehe dieselben in der Lage waren, ihre Streitkräfte in den zum Kriege tauglichen Zustand zu setzen. Mühsam retteten sich die Hessen zu den süddeutschen Bundesgenossen jenseits des Main, die Sachsen nach Böhmen unter die Fittiche des Doppeladlers. Ihr Gebiet fiel ohne Schwertstreich in Hände. Unglücklicher erging es den Hannoveranern.

Deren Versuch, Anschluß an die Bayern zu erreichen, scheiterte an eigener Rathlosigkeit und den ungeahnten Marschleistungen der preußischen Heersäulen. Nach einem Kampf um die Waffenehre bei Langensalza ergab sich die tapfere welfische Truppe, umringt von den Schaaren des Generals Vogel v. Falckenstein, der Gnade König Wilhelms. Ende Juni nar Preußen unbestrittener Herr über Norddeutschland.

Inzwischen erkämpften Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Friedrich Karl am Südfuß des Riesengebirges den Eintritt in die reichen Auen Böhmens; elbaufwärts zog General Herwarth v. Bittenfeld. Alle drei Armeeabtheilungen strebten zu ihrer Vereinigung nach Königgrätz, wo sich Feldmarschall Benedek am 3. Juli zur Schlacht stellte. — Heiß war das Ringen um die Entscheidung. Als die Sonne sank, floh Habsburgs Heer in wilder Auflösung von der Wahlstatt. Die Frage, wer über Deutschland herrschen solle, war mit diesem einen wuchtigen Schlage im hohenzollernschen Sinn gelöst. Oesterreich konnte an ferneren Widerstand nicht denken, und schon am 5. Juli that es Schritte, seine N iederlage anzuerkennen, Frieden mit dem übermächtigen Gegner zu schließen. Indessen ließ sich Preußen durch die schwebenden Verhandlungen nicht in der weiteren Besitzergreifung feindlichen Landes stören. Auch sollte auf dem westlichen Kriegsschauplatz General Vogel v. Falckenstein noch mit den Bayern, Württembergern, Hessen und Badensern abrechnen. Das geschah denn in den Gefechten von Dermbach, Kissingen und Aschaffenburg, nach welchen Prinz Karl von d der den Oberbefehl auf gegnerischer Seite führte, seine iati östlich des Spessart-Waldes vereinigte, während die Falckensteinsche Main-Armee nach Frankfurt zog und hier zunächst in Erwartung des Friedens einige Tage rastete.

Der bisherige Feldzug hatte einen derartig raschen Verlauf genommen, daß es den oldenburgischen Truppen nicht möglich war, Anschluß an die Main-Armee, der dieselben zugetheilt, zu gewinnen. Verhandlungen mit dem Landtage und mit den Hansestädten verhinderten unliebsamerweise das Regiment, schon in den erwähnten Gefechten zur Thätigkeit zu gelangen. Mitte Juli waren jedoch alle Schwierigkeiten glücklich überwunden, so daß am 16. und 17. der Ausmarsch aus Oldenburg zunächst nach Bremen erfolgen konnte. Von hier aus wurde mit dem dortigen Bataillon gemeinschaftlich die Eisenbahn bis Frankfurt a. M. benutzt. — Am 20. Juli Abends war die oldenburgisch-hanseatische Brigade bei Frankfurt vereinigt, gerade noch rechtzeitig, um an dem Nachspiel, welches der preußische Main-Feldzug haben sollte, Theil zu nehmen.

Die letzte Thätigkeit des Regiments, an dessen Spitze im Augenblick der Oberst Lehmann stand, war, bevor dasselbe die Heimath verlassen, ein Feldgottesdienst auf dem Donnerschweer Exerzierplatz gewesen; dann hatte der Kriegsherr seine Bataillone unter der eindringlichsten Mahnung zur Tapferkeit, Ausdauer und Mannszucht entlassen. „Bedenkt“, jo lauteten die Schlußworte feines Scheidegrußes, „daß ein

Jeder von Euch die oldenburgische Fahne zu wahren hat, und somit geht Eurer Bestimmung entgegen mit dem Rufe: Mit Gott, für Fürst und Vaterland!“

In Frankfurt gerieth man mitten in das buntbewegte Feldleben. Dort lagerte die Division Goeben, der nun auch die oldenburgisch-hanseatische Brigade Weltzien angehören durfte. Goebens Truppen hatten bereits einen erfolgreichen, mehrwöchentlichen Feldzug hinter sich; um so mehr mußten die neuen Ankömmlinge zeigen, daß sie der Waffengenossenschaft würdig feien.

Da in dem Oberkommando der Main-Armee kürzlich ein Wandel stattgefunden, indem General v. Falckenstein nach Böhmen berufen, so hatte der neue Befehlshaber, General v. Manteuffel, den Entschluß gefaßt, die vielleicht nur noch knapp bemessene Frist bis zum Ende der Feindseligkeiten möglichst auszunutzen, um dem Prinzen Karl von Bayern Abbruch zu thun. Am 21. Juli trat die Armee in der allgemeinen Richtung gegen Würzburg an, Division Goeben auf dem äußersten rechten Flügel.

Das Regiment, erst theilweise am vergangenen Abend angekommen, hatte eine so baldige Wiederaufnahme der Bewegungen nicht vermuthet und ward daher Nachts alarmirt. Nach 36stündiger Eisenbahnfahrt, ohne ausreichende Ruhe, war der 20 km starke Marsch eine tüchtige Leistung; zumal das Regiment denselben erst von 8 Uhr früh und so in der Glühhitze des Tages ausführte. Obgleich die Oldenburger ihre Tornister trugen, während die der übrigen Division auf Wagen nachbefördert wurden, so galt es doch, die Anstrengungen zu überwinden. An diesem Tage sowohl als auch an den beiden nächsten, wo das Regiment jedesmal 30 km in einem den Oldenburgern gänzlich ungewohnten Gebirgsgelände zurücklegte, wurden alle Mühseligkeiten, die der Wassermangel unendlich steigerte, heiteren Muthes bewältigt. General v. Goeben unterließ nicht, auf dem letzten Marsche die vorzüglichen Leistungen der jungen Truppen ausdrücklich anzuerkennen. Bei Ripperg (am 23. Juli) biwakirte die Division, nachdem die Fühlung mit dem Feinde gewonnen. Für den folgenden Tag stand ein Gefecht in Aussicht. Die Verpflegung war in der armen Berggegend mehr als mangelhaft; erft nach Mitternacht hatten fih die nothwendigen Lebensmittel auftreiben lassen. Da das Regiment die Mäntel nebst den Tornistern während des Marsches zurückgelassen, so machte sich neben dem Hunger noch die Abendkälte höchst empfindlich bemerkbar. Auch diesem Uebelstande wurde erst während der Nacht abgeholfen, als mit den glücklich herbeigebrachten Wagen die Tornister im Biwak eintrafen.

Demnach war das Nachtlager bei Ripperg eine Erholung für die Mannschaften kaum zu nennen; um jo weniger, als General v. Goeben, in Erwartung eines Zusammenstoßes mit dem Gegner, von Tagesanbruch völlige Marschbereitschaft angeordnet hatte.

Um 5 Uhr früh des 24. Juli brach die Brigade Weltzien aus dem Biwak auf. Nachgerade begannen sich die Nachwehen der übergroßen Beschwerlichkeiten der letzten Tage und namentlich der verflossenen Nacht doch einzustellen. Einzelne Leute mußten vor Erschöpfung bei den Krankenwagen verbleiben. Die Mittagssonne brannte heiß hernieder, als bei Wolferstetten Halt gemacht wurde.

Gestern schon hatte die Kavallerie stärkere feindliche Massen auf beiden Ufern des Tauber-Flusses festgestellt. In der Absicht des Armee-Oberkommandos lag für heute nur ein Zurechtschieben der eigenen Kräfte. Die Entscheidung selbst war auf den 25. Juli geplant. So hatte also die Division Goeben, bei Wolferstetten angelangt, ihre Tagesaufgabe gelöst.

Der General traf soeben Anordnungen für die Unterkunft der Truppen, als ihm Nachrichten zugingen, wonach die Tauber-Linie vom Gegner geräumt, die nächsten Flußübergänge nur noch schwach besetzt seien. Hierin lag die Aufforderung, sogleich, ehe der Feind den begangenen Fehler einsah, die kaum eine Meile entfernten Brücken bei

[MAP?]

Bischofsheim, Impfingen und Werbach zu gewinnen; alsdann brauchte am 25. nicht mehr um dieselben gekämpft zu werden, der ganze morgende Tag stand für die erwartete Schlacht östlich der Tauber zur Verfügung.

Nach einstündiger Rast setzte sich die Brigade Weltzien wieder auf Werbach in Bewegung. Bald tönte von Bischofsheim der Lärm des Gefechtes herüber, das hier bereits im Gange war. Kein Zweifel mehr, das Ragiment stand unmittelbar vor dem langersehnten Augenblick seiner Feuerprobe. Wer dachte jetzt noch an Müdigkeit! Rasch waren die Krankenwagen entvölfert, jeder eilte, am Kampfe Theil zu nehmen. Der Geist, welcher die oldenburgische Mannschaft beseelte, wird wohl am besten aus dem Umstande ersichtlich, daß von Allen, die aus der Garnison ins Feld gezogen, nur 13* am Ehrentage bei Werbach und Hoch hausen fehlten.

Bis in die Höhe von Eiersheim hielt die Brigade die große Würzburger Chaussee inne. Dann wurden die oldenburgischen Batterien Nieber und Baumbach vorgezogen, die Infanterie bog von der Straße ab, fern konnte der Gegner nicht mehr sein. Der Kamm jenes Bergzuges dort, dessen Gipfel dichten Wald — das Großholz genannt — trägt, läßt die Sachlage überblicken. Unten im grünen Wiesengrund schlängelt die Tauber. Die zwei Dörfer zu Füßen sind, hart an dem auf unserer Seite noch in den Berg gesenkten Schienenweg, den Fluß im Rücken: Hochhausen; drüben, am Aufstieg der jenseitigen Bodenerhebungen: Werbach. Zwischen den Baulichkeiten und in den Büschen bei der Werbacher Brücke, die, wie man deutlich sieht, verbarrikadirt ist, blinken die Waffen feindlicher Infanterie, Badenser vom 2. und 3. Regiment. Am Kirchhof hinter Werbach fährt soeben — ein willkommenes Ziel für die oldenburgischen Batterien — gegnerische Artillerie auf. Hochhausen wird augenscheinlich nur schwach vertheidigt. Halbrechts gegen Bischofsheim bei Impfingen find gleichfalls feindliche Truppen wahrnehmbar, die zu vertreiben jedoch nicht der Brigade Weltzien obliegt.

Es ist 3 Uhr geworden, bis die Truppen im Großholz zum Angriff geordnet find. Drei Bataillone, I. und II. Oldenburg und die Bremer, sollen im ersten Treffen derartig vorgehen. daß Major v. Beaulieu (I. Oldenburg) Hochhausen säubert, während Oberstlieutenant Lamping (II. Oldenburg) nebst den Hanseaten die Richtung auf Werbach einichlagen wird. Oberstlieutenant Kellner mit dem III. Bataillon des Regiments bleibt zunächst als Rückhalt im Waldsaum stehen. — Den Schutz des Holzes verlassend, geleitet Oberst Lehmann die Bataillone des ersten Treffens die Berglehne hinunter.

Major v. Beaulieu streift mit dem linken Flügel die Batterie Nieber, die schon seit geraumer Zeit mit gutem Erfolge der Infanterie vorarbeitet. Obgleich der Feind aus Hochhausen heftig feuert, läßt Hauptmann Hackewessel, dessen Kompagnie (die 1.) die Spitze bildet, die Schützen ohne Aufenthalt vorwärts gehen. Es handelt sich zunächst darum, durch die Weingärten bis zu dem Eisenbahneinschnitt niederzusteigen. In friedlichen Zeitläuften ist dieser überbrückt; die Badenser haben jedoch den Uebergang beseitigt, und fo bietet die künstlich hergestellte Erdfalte 200 Schritt vor dem Dorf einen geschützten Ort, in welchem sich das I. Bataillon, ohne Verluste zu erleiden, zum Angriff ordnen kann. Von den Schützen, die sich an der steilen Böschung des Hohlweges einnisten, zeichnet sich besonders der Freiwillige Gerdes durch ruhige Haltung aus. Er schätzt als guter Infanterist vor jedem Schuß genau die Entfernung und hält auch seine Kameraden an, das Gleiche zu thun. Nachdem zur Rechten der 1. Kompagnie die 2. in die vorderste Linie eingerückt, giebt Major v. Beaulieu den Befehl zum Sturm. Die Schützenkette, gefolgt von den geschlossenen Abtheilungen, erhebt sich und stürzt mit lautem Hurrah gegen Hochhausen. Die Badenser sind jedoch dem Zusammenstoß bereits ausgewichen und

*) Diese waren wirklich krank.

XX

befinden sich unter Benutzung eines Laufsteges auf dem anderen Ufer der Tauber im Rückzuge nach Werbach.

Ein f Verfolgen unterblieb, da die Oldenburger in der Dorfstraße mit Mannschaften des preußischen 70. Regiments zusammentrafen, deffen Füsiliere den Geschützkampf vernommen hatten und auf das nahe Schlachtfeld geeilt waren. Bedauerlicherweise entsprang aus dieser Begegnung ein Mißverständniß, das die Gegner entschlüpfen ließ. Obgleich nämlich das Regiment als gemeinsames Erkennungszeichen der Main-Armee die weiße Binde am linken Arme trug, wurden die Oldenburger wegen ihrer von der preußischen abweichenden Kopfbedeckung!)
doch für Feinde gehalten und ihnen seitens der Preußen einige leider gut gezielte Schüsse gesendet, bis endlich Klarheit über die Zusammengehörigkeit geschaffen war.

Nach der Wegnahme von Hochhausen ließ el Lehmann das III. Bataillon nach dorthin abrücken, jo daß das I. fic) weiter gegen Werbach wenden konnte. —

deite arbeitet sich das II. Bataillon durch das dichte Unterholz des Waldes. Fast gleichzeitig treten die Kom pagnien v. Ising (5.) und v. Warnstedt (7.) ins Freie. Dem ferneren Vorgehen giebt Oberstlieutenant Lamping die Richtung auf die Werbacher Brücke. Wie gegen Hochhausen gewährt auch auf diesem Gefechtsgelände die Eisenbahn für den weiteren Angriff einen natürlichen Sammelpunkt. Während hier die Schützen der 5. und 7. Kompagnie unter der persönlichen Leitung ihrer Hauptleute das Feuergefecht mit den im Buschwerk des Flußufers gut gedeckten Badensern aufnehmen, ergeht an den Grafen v. Wedel die Weisung, mit der 6. Kompagnie auf dem halben Berghang in zweiter Linie zu verbleiben, an die 8. Kompagnie, die bisherige Rolle des III. Bataillons zu übernehmen.
Von vornherein gejtaltet fih das Gefecht gegen Werbach erniter, Bu als das von Hochhausen. Schon hat die 7. Kompagnie den Tod des Oberlieutenants Ahlhorn zu beklagen, eines Offiziers, der sich der allgemeinen Hochschätzung und ganz besonderen Vertrauens erfreute. Bei der 6. Kompagnie ist Oberlieutenant Amann schwer verwundet. Indessen schicken sich flußabwärts die Hanseaten an, die Tauber zu durchschreiten; von Hochhausen her entwickeln sich Abtheilungen des I. Bataillons sowie des 70. Regiments über den Laufsteg gegen den Südausgang von Werbach. Nun ertheilt Houptmann v. Warnstedt den Befehl zum Vorgehen in der Front. Die wohlbekannten Klänge des Signals: „Avanciren!“ des Hornisten Lehmann treiben über die Eisenbahn hin fort, im Marsch! Marsch! nach der Briicke.

Der Erste, welcher dieselbe gewinnt, ist Fähnrich Steche; im nämlichen Augenblick aber wankt die jugendliche Gestalt, das tückische Blei hat seinem hoffnungsvollen Leben im Angesicht des Sieges ein Ziel gesetzt. Hauptmann v. Warnstedt läßt Steine und Wagen, die noch den Weg sperren, mitten im feindlichen Geschoßhagel beseitigen, und über die Brücke drängt sich der Strom der Kämpfer in die Wiesenflur. Bis die Unterstützungstrupps heran find, muß noch, da die Gegner hinter Mauern und in den Häusern schwer zu treffen, ein ungleiches

*) Russische Mützen, wie sie bis 1888 von den groß herzoglichen Gendarmen getragen wurden.

Gefecht geführt werden; dann aber stürmen die durcheinander gewürfelten Schützen der 5. und 7. Kompagnie, denen sich die Mannschaften des Hauptmanns Hackewessel zugesellt haben, unter dem herzhaften Trommelschlag der Tambours Hinrichs und Horstmann weiter dem Dorfe zu. Links die Bremer, rechts Hauptmann Vollers II. mit der oldenburgischen 2. Kompagnie und Theile der preußischen 70er; jo brechen die Wogen des Angriffs von drei Seiten in den Saum von Werbach ein, das eiligst vom Feinde geräumt wird.

Einer Uebermacht von 14 Kompagnien ift der Besitz der Tauber-Uebergänge 4 Uhr Nachmittags gewaltsam entrissen. Unter den Opfern des letzten Stoßes befindet fih der am Fuße verwundete Lieutenant Greverus. Außer einigen Gefangeuen besteht die Siegesbeute in einem durch die Batterie Nieber kampfunfähig gemachten Geschütz und zwei Krankenwagen. Der eigene Verlust beträgt, abgesehen von den Offizieren, noch 9 Todte, 29 außer Gefecht gesetzte und 11 bei der Truppe verbleibende leicht Verwundete. Um diesen Preis flocht das Regiment den Lorbeerzweig, auf dem die Namen Hochhausen und Werbach strahlen, in seinen Ruhmeskranz!

Bei Bischofsheim hatte die Division Goeben nicht minder ihren Zweck erreicht. Somit wurde die Stellung des Feindes bei Impfingen von selbst haltlos.

Da eine Verfolgung des Gegners über die Tauber nicht beabsichtigt, konnte den Truppen nunmehr Ruhe gewährt werden. Die Brigade Weltzien mußte zur Würzburger Chaussee zurückkehren, um bei Dienstadt zu biwakiren, während andere Theile der Main-Armee Werbach besetzten.

Die Gefallenen trug das Regiment auf dem Hochhauser Kirchhof zusammen, wo dieselben am nächsten Tage bestattet wurden. Die Verwundeten fanden in den beiden erkämpften Dörfern Unterkunft. Dann brach das Regiment, als es schon dämmerte, auf; nur das I. Bataillon blieb bei Hochhausen zurück. Es geschah dieses auf den ausdrücklichen Wunsch der Einwohner, welche sich besonders verpflichtet fühlten. Eine württembergische Batterie hatte nämlich, bevor sie ihren Rückzug von Impfingen antrat, es sich nicht nehmen lassen, Hochhausen noch in Brand zu schießen. In der Nähe hielten die 3. und 4. Kompagnie. Der Kampf bei Werbach war längst abgebrochen, und so stand nichts im Wege, daß die menschenfreundlichen Oldenburger den rauhen Krieger abthaten, um den bedrängten Bewohnern die geringe Habe zu retten, die Flammen zu bewältigen. Bis auf unsere Tage trägt dieser Liebesdienst gute Frucht, denn die Gemeinde Hochhausen pflegt in dankbarer Erinnerung an jenen schrecklichen Juli-Nachmittag die Gräber und das Denkmal des Regiments mit großer Sorgfalt.

Obwohl bis Dienstadt nur wenige Kilometer zurückzulegen, verzögerte sich der Marich des II. und III. Bataillons durch mehrfache Kreuzungen mit anderen Truppen doch so, daß der angewiesene Lagerplatz erst mit einbrechender Dunkelheit erreicht ward. Stroh und Holz lieferte das nahe Dorf; mit Lebensmitteln dagegen sah es schlecht aus. Erst nach 10 Uhr konnten die Verpflegungsfahrzeuge herangezogen werden. Doch wer achtete heute auf dergleichen kleinliche Dinge. Die Freude an den ehrenvollen Erlebnissen, das Bewußtsein, für die große deutsche Sache, die es auszufechten galt, das Seinige gethan zu haben, das blieben die einzigen Gedanken, denen Ausdruck gegeben werden durfte, als dieser schöne Tag zur Rüste ging.

Der Verlauf des 25. Juli entsprach nicht ganz den gespannten Erwartungen. Allerdings kam es am späten Nachmittage bei Gerdsheim zum Kampfe; das Regiment jedoch griff in denselben nicht ein. Es war vielmehr verurtheilt, in einer Reservestellung den unthätigen Zuschauer zu spielen. Als General v. Goeben Abends seiner bedurfte, dem Feinde die Niederlage zu bereiten, räumte der Gegner das Gefechtsfeld und verschwand im nahen Forst. Von den oldenburgischen Truppen hatte nur die Batterie Nieber wirksam zu werden vermocht. —

Wieder waren einige Meilen gegen Würzburg gewonnen, ohne daß 208 der Feind in einen Kampf bis zum letzten Athemzuge eingelassen. 3 Nachtlager wurde heute hart westlich von Gerchsheim bezogen, an der nämlichen Stelle, wo sich vor 24 Stunden der Segue häuslich eingerichtet hatte. Für den kommenden Tag war der Divisien Goeben Ruhe verheißen.

Vom frühen Morgen beschäftigte man sich, Waffen und Bekleidung in Stand zu setzen, die Patronen (es waren am 24. deren 3546 Verschossen) zu ergänzen. Ueberall im Biwak herrschte reges Treiben. Gegen 6 Uhr trabte plötzlich von der rückwärts liegenden Höhe, wo gestern unsere Batterien gestanden, eine Anzahl Reiter heran. Als dieselben sich dem Lager näherten, machte der Aufregung das Gefühl des Ueberraschtseins Platz — es war Se. Königl. Hoheit der Großherzog. Ihn duldete die Weiterführung des Feldzuges am Main nicht länger zu Hause, er war gekommen, die Schicksale des Krieges mit den Truppen zu theilen. In Aschaffenburg hatte er die Eisenbahn verlassen, und in 13 stündigem Ritt war er auf die Meldung von den Gefechten des 24. geeilt, feine tapferen Soldaten zu begrüßen. Wer beschreibt wohl den unendlichen Jubel, mit welchem die Oldenburger ihren Fürsten empfingen. Was dem Wiedersehen, das hier gefeiert wurde, ein besonderes Gepräge gab, blieb die Freude, welche aus dem Gesicht des Kriegsherrn sprach, daß seine Truppen, wie er erwartet, den oldenburgischen Namen ausgezeichnet hatten. — Se. Königl. Hoheit nahm dann in Gerchsheim Quartier. Nachmittags besuchte er wiederholt das Biwak. Er erzählte aus der Heimath, wie dort für die zurückgebliebenen Familien, für die Verwundeten und die im Felde Stehenden in gr oßherzigster Weile gesorgt würde, daß seine Gemahlin selbst die Leitung eines Frauenvereins zur Linderung aller Noth übernommen habe; dagegen verlangte er immer von Neuem Bericht über alle Einzelheiten der letzt durchlebten Tage.

Am 27. Juli wurde weiter marschirt. Abermals hoffte man auf eine große Schlacht; jedoch vergeblich. Der Feind hatte bereits das linke Main-Ufer geräumt und befand sich jenseits Würzburg in Sicherheit. Nur die Feste Marienberg vor dem Fluß hielt der Gegner im Besitz. General v. Goeben ließ daher auf dem Nikolaus-Berg Batterien in Stellung gehen und um 1 Uhr das Gefecht gegen die Verschanzungen eröffnen. Der Marienberg antwortete mit schwerem Geschütz, so daß sich der Artilleriekampf auf unserer Seite recht ungleich gestaltete. Se. Königl. Hoheit der Großherzog jegliche

29

Gefahr nicht achtend, bei der Batterie Nieber seinen Standpunkt und beobachtete von hier aus die Wirkung des Feuers.

Nachdem das Zeughaus in Marienberg in Brand gerathen, ließ General v. Manteuffel den Kampf einstellen. Das Regiment bezog für den Rest des Tages inmitten der gesammten Division Goeben bei Höchberg ein Lager. Infolge der inzwischen eingetretenen Waffenruhe wurde das Regiment am 28. Juli nach Höchberg hinein verlegt.

Mit den Schüssen vom Nikolaus-Berg war auch bei der Main-Armee der Kriegslärm verstummt. — Den westdeutschen Staaten konnte die erbetene Einstellung der Feindseligkeiten bewilligt werden, da die Reihe ihrer militärischen Mißerfolge mit Preisgabe großer Vander strecken geendigt hatte, die von den preußischen Streitkräften als Friedenspfand in Beschlag genommen waren. In der Absicht König Wilhelms lag es hier so wenig, wie gegen Oesterreich, den Kampf bis zur gänzlichen Niederwerfung seiner Feinde fortzusetzen. In dem Augenblick, da die Gegner zur Einsicht kamen, daß sie sich der Neugestaltung Deutschlands unter Führung Preußens fügen mußten, war es genug des Blutvergießens. — Hart freilich trafen die Friedensbedingungen manchen der Besiegten: Oesterreich schied aus dem deutschen Bund; Hannover, Schleswig-Holstein, Kurhessen, Nassau und Frankfurt a. M. wurden in preußische Provinzen umgewandelt; die norddeutschen Staaten gaben ihre Selbstständigkeit auf und traten unter Vorsitz Preußens zum Norddeutschen Bund zusammen; die süddeutsche Ländergruppe endlich verpflichtete sich, im Falle künftiger Kriege ihre Truppenmacht dem unbedingten Oberbefehl des Königs von Preußen zu unterstellen. Alle Gegner gemeinschaftlich brachten die Kosten des Feldzuges für Preußen auf. Dennoch ließ Se. Majestät der König nach dem glänzenden Siegeslauf seiner Heere große Mäßigung walten. Wie oft hatte er seine mahnende Stimme erhoben, auf die drohenden Gefahren hingewiesen; die Hand des unblutigen Ausgleichs ward verschmäht. Wer durfte sich nun über Ungerechtigkeit des durch das Schwert gefällten Richterspruches beklagen? —

Mit Ausgang Juli konnte das Zustandekommen des Friedens nicht mehr zweifelhaft sein. Der vereinbarte Waffenstillstand machte es daher angängig, die Truppen in ausgedehntere Quartiere zu verlegen, in denen sie sich von den erlittenen Anstrengungen erholen mochten. Bereits am 29. Juli erhielt das Regiment Ortschaften bei Gerchs heim zugewiesen.

Ehe der Marsch nach dorthin angetreten wurde, vereinigte noch einmal ein Gottesdienst das oldenburgische Truppenkorps bei Höchberg, dem letzten Schauplatz seiner Thaten, um den Großherzog. Gerade vor 14 Tagen hatte daheim auf dem Exerzierplatz vor dem Aufbruch zum Streite eine gleiche Feier stattgefunden. Damals der Blick in eine ungewisse Zukunft, heute die Fülle der Lob- und Dankgebete zum höchsten Gott, „der unseren Stand sichtbar gesegnet!“ Se. Königl. Hoheit verabschiedete sich darauf von den Truppen; vorher jedoch belohnte er durch mannigfache Gnadenbeweise die geleisteten Dienste. Für alle bestimmte der Großherzog eine Medaille. Ferner erhielten die Kommandeure des Regiments, des I. und II. Bataillons,

die Chefs der 1., 2., 5. und 7. Kompagnie, sowie Lieutenant Amann den großherzoglichen Hausorden, Feldwebel Drückhammer und Hornist Lehmann der 5. Kompagnie, Feldwebel Feldmayer der 7. Kompagnie das silberne Ehrenzeichen.

Später gab auch Se. Majestät König Wilhelm der Erkenntlichkeit für die bei der Main-Armee vollbrachten Thaten Ausdruck. Er verlieh sämmtlichen Theilhabern das für den Feldzug gestiftete preußische Erinnerungsfreuz;*) außerdem an die oben genannten Offiziere ihrem Range entsprechende Kriegsorden; den Feldwebeln Fortmann der EA Heldriegel der 2., Oltmanns der 6. Kompagnie; den Sergeanten Pophanken der 1. und v. Arnold der 5. Kompagnie das Militär: Ehrenzeichen 1. Klasse; schließlich die 2. Klasse derselben Auszeichnung von der 1. Kompagnie den Soldaten Wartenpfuhl, Töpken, Mierßen und dem Freiwilligen Gerdes; von der 2. Kompagnie dem Sergeanten Hartong, den Gefreiten Rosemeyer und Pieper und dem Hornisten Lüschen; von der 5. Kompagnie den Soldaten Buntje, Hobbje und Janssen; von der 6. Kompagnie dem Gefreiten Böning: von der 7. Kompagnie dem Unteroffizier Meyer, dem Gefreiten Struck, dem Hornisten Horstmann und dem Soldaten Druding.

Mit der Heimreise verband Se. Königl. Hoheit den Besuch der Gefechtsfelder vom 24. Juli, sowie den der Lazarethe in Hochhausen, Werbach und Bischofsheim. Das Gedächtniß der Gefallenen zu ehren, gab ihm Anlaß zur Errichtung eines Denkmals *) auf dem Hochhauser Kirchhof.

Am 5. August wurde das Regiment nach dem nördlichen Baden verlegt, dessen Naturschönheiten viel dazu beitrugen, den Aufenthalt angenehm zu gestalten. Jetzt trafen auch aus dem Herzogthum und Birkenfeld Liebesgaben ein, besonders von Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin.*

Allmälig rückte man, wie die Friedensverhandlungen vorschritten, gegen Frankfurt aufwärts. Hier traf das Regiment am 11. September ein und hatte noch einmal die Ehre, vor dem General v. Manteuffel, unter dessen Augen es gefochten vorbei zu marschiren. Ueber Frankfurt ging es nach Gießen, wo endlich die Eisenbahn bestiegen wurde. Ohne Aufenthalt erreichte das Regiment Bremen. Noch zwei kleine Märsche im wahren Siegeszuge durch das eigene Land, dann, am 22. September, war man wieder daheim. —

In froher Zuversicht, bewußt des eigenen Werthes, war das Regiment hinausgezogen, größer, im Schmucke der errungenen Lorbeeren, kehrte es wieder, der Stolz des Großherzogs, die Zierde seines Landes. —

Ein Jahr war seitdem verflossen. Deutschland hatte dasselbe benutzt, sich den neuen Bau des Norddeutschen Bundes wohnlich einzurichten. Jetzt kam die Zeit, wo die militärischen Verhältnisse ihre Regelung erfuhren. Die großherzogliche Regierung hatte am 15. Juli

*) Die drei Fahnen des Regiments erhielten im Jahre 1867 die Bänder der oldenburgischen wie der preußischen Erinnerungsmedaille bezw. Kreuzes.

**) Dasselbe wurde 1868 feierlich eingeweiht.

1867 den Vertrag abgeschlossen, kraft dessen das oldenburgische Truppenkorps die Verschmelzung mit der preußischen Armee vollziehen sollte.

Dieser Sachlage Rechnung tragend, zögerte der Großherzog darum nicht, die kriegsherrlichen Hoheitsrechte freiwillig an den König von Preußen abzutreten, und zwar in weitgehend ster Weise, welche dem dargebrachten Opfer den Stempel einer in der deutjchen Geschichte qewih felten dastehenden Größe verleiht, Sr. Königl. Hoheit ein dauerndes Blatt in jener sichert.

Am 28. September entließ der Großherzog sein Regiment in das neue Verhältniß. An der unwandelbaren Treue, der Ergeben heit und Liebe für ihn und das großherzogliche Haus änderte dasselbe nichts; blieb doch der Großherzog als Chef an der Spitze des Regiments. Nur äußerlich erhielt das Regiment durch die veränderte Uniform ein preußisches Aussehen und seinen neuen Namen:

Oldenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 91.

Der Uebertritt des Regiments zur preußischen Armee brachte natürlich vielerlei Neuerungen mit sich. Vor allen Dingen fand ein Austausch zwischen oldenburgischen und preußischen Offizieren statt. Dem Oberst Lehmann beließ Se. Majestät der König — ein Zeichen des Vertrauens — das Regimentskommando.

Fortan gehörte das Regiment zur 37. Infanterie- Brigaden) — Generalmajor v. Fabeck —, die ihren Sitz in Oldenburg erhielt, fernerhin zur 19. Division — Generallieutenant v. Schwartzkoppen — und zum 10. Armeekorps — General der Infanterie v. Voigts-Rhetz. Die letzten beiden Behörden befinden sich in Hannover.

Im Frühjahr 1868, mit welchem die Umformung auf preußischen Fuß als vollendet angesehen werden durfte, besichtigten zum ersten Male der Divisions- und Korpskommandeur.

Das Jahr 1869 brachte dem Regiment ein außergewöhnliches Ereigniß, indem Se. Majestät der König Wilhelm gelegentlich der Durchreise nach Wilhelmshaven am 16. Juni über das Regiment eine Parade abnahm An diese schloß sich ein kurzes Exerzieren der drei Bataillone und sodann ein solches des Regiments. Jeder fühlte die Bedeutung des Augenblickes, wußte man doch, welche hohen Anforderungen der König an feine Infanterie stellte, mit welcher Sad) kenntniß er den einzelnen Bewegungen folgte. Es war deshalb erfreulich, daß auch der neue hohe Kriegsherr im Allgemeinen seine Zufriedenheit äußerte und dem Oberst Lehmann den Kronen-Orden verlieh.

Die Ausbildung für das Jahr 1870 ward mit ganz besonderer Sorgfalt betrieben; denn das 10. Armeekorps sollte im Herbst unter den Augen Sr. Majestät üben. Indessen kam es hierzu nicht, eine andere, ernstere Aufgabe ward dem Regiment gestellt.

) In dieser steht das Regiment mit dem Ostfriesischen Infanterie-Regiment Nr. 78 zusammen.

[FULL PAGE DRAWING]

1870/71.

5. Einleitung und Marsch bis an die Mosel.*)

Der Beweggrund Preußens bei der Forderung, daß die deutschen Regierungen sich inniger zusammenschließen sollten, war, wie schon klargelegt, der Hinblick auf eine von außen, namentlich von Frankreich, drohende Gefahr gewesen. Bis zum Jahre 1866 nun hatte Kaiser Napoleon III. keinen Anlaß esunden, seiner und der Franzosen Begierde, die deutschen linksrheiniichen Gebiete dem französischen Kaiserreiche einzuverleiben, Genüge zu thun. Ein Unrecht war an und fiir sich solches Trachten nicht. Jedem Volkes-k) — das ist der Prüfstein für dessen Lebensfähigkeit und Kraft — muß das Bestreben innewohnen, sich auszubreiten; und wenn ein Staat diesem Naturgesetz nicht mehr gehorcht, so liegt darin der Beweis, daß seine Wurzeln in ungesundem Boden ruhen; er wird, vorausgesetzt die Schäden werden nicht rechtzeitig geheilt, schnell in Verfall gerathen und seinen Länderbestand gegen das Andrängen der Nachbarn nicht länger zu behaupten» vermögen.

Der Fehler, welchen Frankreich dennoch bei dem Verlangen, weitere Grenzen zu besitzen, beging, lag einmal in dem Umstande, daß ein Zwang hierzu durchaus nicht vorhanden war; selbst das heutige französische Gebiet ist mehr als ausreichend, dessen Bewohner zu ernähren. Es war also verwersliche Eitelkeit, welche die Franzosen eine Vergrößerung ihrer Macht wiinschen ließ. Dann »aber gaben diese außerdem noch ihren Ausdehnungsplänen eine gänzlich falsche Richtung. Es konnte wohl einsichtigen Leuten in Frankreich kaum verborgen bleihen, daß seit zwei Jahrzehnten bereits im deutschen Volke einmächtiger Sinn für Einheit und Erlösung aus der schwächenden Zersplitterung waltete. Was anders konnte die von den Alpen bis zum Meeresstrand in tausend Liedern klingende Sehnsucht, die alte Kaiserherrlichkeit von Neuem zu errichten, wohl bedeuten, als daß Deutschland Wandel in seinen inneren Zuständen schaffen wollte, um die Unverletzlichteit des deutschen Sprachgebietes auf dauerhaftere Füße zu stellen. Welche Vermessenheit nun gar, bei dem Ergebniß des österreichischen Feldzuges an dem Rufe nach dem linken Rhein-Ufer

? Siehe Plan aus Seite 35. -« Unsere Bestrebungen z. B., außerhalb Europa Kolonien zugewinnen, sind durchaus durch das allmälige Anwachsen der Bevölkerung Deutschlands begründet; dieselben werden sehr bald dringendeNothwendigkeit für uns werden.

Anmerkung des Verfassers des 11. Theils: Mit dem Jahre 1884ist Deutschland durch die Erwerbung seiner ersten Kolonien inzwischenin die Reihe der Kolonialmächte eingetreten.

unverändert festzuhalten. Die Krone aller abenteuerlichen Erwartungen blieb doch die Annahme des Kaisers Napoleon selbst, Preußen würde ihm gutwillig seine-linlsrheinischen Provinzen abtreten.

Jn Deutschland täuschte sich seit dem Jahre 1868 Niemand, daß Frankreich über kurz oder lang Krieg herbeiführen werde; ein·.Krieg, er mochte aus irgend einem Grunde berechtigt sein sollen, welcher stets daran hinauslief, das deutsche Volk zn Gunsten der Franzosen .in bescheidenere Grenzen zurückzudrücken, ein Krieg, in welchem das heiligste Gut der Selbständigkeit aller Stämme, ,,soweit die deutsche Zunge reicht«, auf dem Spiel stand. Wurde diese wahre Sachlage in Deutschland nicht erkannt, blies die sranzösische Kampfeserklärnng nicht den deutschen Zorn vom Bodensee bis zum preußischen Haff in helle Flammen, dann galt von uns das Dichterwort: ,,Nichtswiirdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!« «

Doch, es hätte, dessen sind wir gewiß, nicht einmal der Beleidigung Sr. Majestät des Königs Wilhelm bedurft, zu welcher sich fränkifcher Frevelmuth, den Vorm and für längst beschlossenen Streit zu suchen, erdreistete, um ganz Deutschland zqu Volkskriege gegen den alten Erbfeind wachznrufen. Daß jedoch Kaiser Napoleon seine Maßlofigkeit bis zur persönlichen Verletzung des ersten deutschen Fürsten steigerte, kam natürlich jener großartigen Bewegung zu gute, deren Wellen Mitte Juli 1870 von Eins-l-) ausgehend, sich zu kräuseln begannen, und welche der Befehl des Königs, die Armee auf Kriegsfuß zu setzen, zum tosenden Sturm, in drohende Wogen trieb.

Mit Vorliebe denkt jeder Deutsche, so oft er das Bedürfuiß fühlt, sein Herz an einer heldenhaften That zu stärken und zu heben, an die begeisterungsv ollen Stunden des Sommers 1870 zurück, in welchen alle Schichten der Bevölkerung, alle Staaten, Jung und Alt in rührendem Wetteifer bestrebt waren, außer durch ein aus dem Herzen kommendes Darbringen der gesetzlichen Leistungen, mit zahllosen freiwilligen Opfern den Groll über das unerhörte Betragen des Gegners, die heiße Liebe zum efährdeten Vaterlande kund zu thun.
Die Rüstungen zum sampf durchwehte derselbe hehre Freiheitshauch, der.1813 das preußische Volk beseelte, als es sich wider den gleichen Feind erhob. Ueberhaupt verleugnete der dem gegenwärtigen Geschlecht [?] aufgenöthigte Krieg seinen geistigen Zusammenhang mit dem, welchen unsere Väter ausfochten, nicht. Wie jene über den Rhein gezogen waren in der Hoffnung, der Friede werde ein einiges, alle deutschen Gaue umfassendes Reich wieder erstehen lassen, und zu diesem würden die alten, uns im Zustande äußerer Ohnmacht entrissenen deutschen Lande Elsaß und Lothringen zurücktreten, so war den Enkeln Eines vom ersten Augenblick an, da das Schwert aus der Scheide fuhr. klar, der neue Kampf durfte, falls er glücklich für unsere Waffen ausfiel, nicht wieder ohne die Erfüllung dieser berechtigten Wünsche endigen. Dafür war König Wilhelm, der die deutschen Heere jetzt zum Streite führte, Bürge. Er selbst hatte als Jüngling im Felde gegen Napoleon I. gestanden, und war Zeuge der schweren sit) Ein Badeort an der Lahn, woselbst sich König Wilhelm gerade aufhielt.

[FULL PAGE MAP]

Enttiiuschunsg gewesen, als die eigenen Bundesgenossen dem deutschen Volke den ohn für ihren Siegesantheil vorenthielten. Daß er im Sinne seines in Gott ruhenden Herrn Vaters den Fehdehandschuh aufnahm, welchen ihm Napoleon 111. schnöde vor·die Füße wars, gab« er in unzweideutisey schöner Weise zu erkennen, indem er den Orden des Eisernen reuzes wieder aufleben ließ, welchen Friedrich Wilhelm III. einst in der Zeit der Noth für hervorragende Verdienste. Um das große Werk der efreiung vom fremdländischen Joch gestiftet hatte.
Der ed elste Zug in jener Vorbereitung zum gewaltigen Ringen blieb aber, daß, so sehr auch die Gemüther durch die Frevelthat des Feindes aufgeregt waren, so hoch immer die Fluth der Vegeisterung stieg, nirgends die Aeußerungen der Gefühle über das Maß froher Zuversicht und Siegeshoffnung hinausgingen, nirgends sich etwas von der bedenklichen Ueberhebung zeigte, die drüben im feindlichen Lande so grell gegen die kraftbewußte, männlich stolze Haltung des gekränkten Deutschlands abstach. Niemals hat Deutschland h er r li ch er dagestanden!
So verstrichen die Tage, deren die Armee bedurfte, die volle Kriegsstärke und Schlagfähigkeit zu erlangen; die Eisenbahnen traten in Thätigkeit und beförderten die Truppen tvestwärts in das Aufmarschgelände zwischen Trier an der Mosel und Germersheim am Rhein. Je mehr Streitkräfte sich dort ansammelten, desto geringer wurde die Gefahr, daß die Franzosen zum Angriff auf das noch unvertheidigte deutsche Gebiet schreiten würden. Diese Befürchtung schwand gänzlich, als Anfang August die Heransührung der beinahe 500 000 Mann zählenden deutschen Armeen beendigt und vor dem Gegner die Mäglichkeit gewonnen war, die Borwärtsbewegungen zu beginnen.
In drei Gruppen hatte Se. Majestät der König, der selbst das Oberkommando, mit seinem erprobten Rathgeber, dem Grafen v. Moltke zur Seite, führte, den Aufmarsch an der Grenze befohlen. Südlich Trier vereinigte General v. Steinmetz das 1., 7. und 8. Armeekorps; am weitesten links Kronprinz Friedrich Wilhelm das 5., 6. und 11. preußische Korps, die Streitkräste der Bayern und Wiirttemberger zur 111. Armee; während in der Mitte und zunächst etwas zurückgehalten das Garde-, 3., 4., 9., 12. und unser (10.) Armeekorps dem Prinzen Friedrich Karl als 11. Armee unterstellt wurden.
Ehe wir den Gang der Ereignisse weiter verfolgen, wird es nothwendig sein, zu sehen, wie das Regiment den Uebergang auf Kriegsfuß, den Anschluß an den Befehlsbereich des Prinzen Friedrich Karl bewerkstelligt hatte. —
Als das Regiment in der Mitte des Juli 1870 sich anschickte, mit dem Exerziren im Regimentsverbande in die Herbstiibungen einzutreten, drangen plötzlich von Ems her die ersten Gerüchte, daß Napoleon III. gewagt hatte, vom Könige die Erklärung zu fordern, er werde jetzt und in Lsukunft nicht dulden, daß ein Sproß des Hohenzollernhauses dem ntrage a«) des spanischen Volkes, seinen erledigten
M) Dieser Antrag war thatsächlich an den Prinzen Leopold von Hohenzollern gerichtet worden.

Thron zu besteigen, Folge leiste. Jn fieberhafter Spannung harrte man der Entscheidung. — Dann kam die Nachricht, der König habe das beispiellose Ansinnen des französischen Kaisers gebührend abgelehnt; und endlich, am 16. Juli, der Befehl, zum Kriege zu rüsten. Wie überall, so wurde auch in Oldenburg diese einzig würdige Antwort auf die beleidigende Zumuthung Napoleons mit unendlichem Jubel aufgenommen.
Es begann nun die tausendfältige Arbeit der Mobilmachung, welche dem Nichtkenner den Eindruck beängstigender Vermittelung macht. Indessen weiß der Soldat, dasz auch die geringste Kleinigkeit zur Her aniehung der beurlaubten Mannschaft, der Aussonderung eines zrsatz-Bataillons, Einkleidung und Bewaffnung der Feldtruppen, das Bespannen der Kri«egsfal)rzeuge, Ausgabe der Munition, der Verbandmittel, einer mehrtägigen Verpflegung, Anlage der nöthigen Listen u. s. w. genau vorbereitet ist und daß nach einer schon im Frieden vorausbestimmten Reihe oon Ta« en das Gewirr sich löst, wenn drei zum Kampfe wohl ausgestattete gzataillone zum Ausnmrsch fertig stehen; während die Ersatz-Kompagnien bereits mit Heranbildung neu eingestellter Rekruten beschäftigt sind, um die bald eintretenden Gefechts- und Marschverluste ausfüllen zu können.
Dem Regiment erwuchsen Erschwerungen bei dieser Thätigkeit insofern, als in der Nacht vom 16. zum 17. Juli das I.· Bataillon nach Wilhelmshaoen verlegt werden mußte, dessen unfertige Befestiggngswerke einer Landung französischer Truppen Vorschub leisteten. —
??enn es auch zu einer solchen nicht kam, so war das Bataillon bei mangelhafter Unterkunft und Verpflegung, sowie ausgedehntem Wach- und Arbeitsdienst dennoch keineswegs auf Rosen gebettet. Am 24. Juli erfolgte die Ablösung durch das 11. Bataillon, welches dann zwei Tage später zurückgezogen wurde, nachdem Landwehr-Bataillone den Schutz des wichtigen Nordsee-Kriegshafens übernommen hatten. Trotzdem vermochte das Regiment in der planmäßigen Frist von 11 Tagen, bis zum 27. Juli, die befohlene Margchbereitschaft zu erlangen. Die Bataillone bestanden neben den Oldenburgern aus Hannoveranern, Brandenburgern und Rheinländern, deren Volkseigenthümlichkeiten einander vorzüglich ergänzten. Die Stellenbesetzung mit höheren Vorgesetzten sie) erfuhr nur eine Aenderung. General v. Fabeck nämlich verblieb der Bestimmung Sr. Majestät des Königs zufolge zur Uebernahme der Küstenvertheidigung und der stellvertretenden Brigade in Oldenburg. An die Spitze der 37. Feld-Brigade trat der langjährige Kommandeur unseres Regiments, Oberst Lehmann, während Oberst v. Kameke") diesen ersetzte Es war für die Oldenburger eine besondere Freude, im bevorstehenden Kampf, der menschlicher Berechnung nach bei Weitem größere Leistungen als alle bisher vom Regiment mitgemachten Kriege fordern mußte, abermals unter dem Oberst Lehmann fechten zu dürfen, welcher das Regiment schon 1866 »zum Siege.geführt. —- .
Die Stunde des Abs chiedes von der Heimath rückte näher und näher. Am 30. Juli sollte das Regiment die Eisenbahn besteigen, um
V) Vergl. Seite 31.
« Bisher Kommandeur des Garde-Jäger-Bataillons.

nach Bingen in den Verband der II. Armee übergeführt zu werden. Auf Anordnung des Königs Wilhelm fand am 27. allgemeiner Buß- und Bettag statt. Aus Millionen Herzen stiegen die Bitten empor zum Lenker der Schlachten, er möge unsere Waffen segnen, der gerechten Sache ein Helfer sein. Am Tage darauf hatte der Großherzog die Offizierkorps in das Schloß befohlen; er sagte ihnen in ergreifenden Worten Lebetoohlz die Mannschaft ermahnte

er in einem Erlaß zur Pflicht in dem Kriege, der über die Zukunft Deutschlands entscheiden mußte. Jm Laus des Nachmittags am 30. endlich verließ das Regiment in drei getrennten Zügen die Garnison. Es galt, wer durfte es sich verhehlen, einen ernsten Kampf , der manches Opfer fordern würde, aber auch einen heiligen Kampf, den mit Ehren zu bestehen, der Wille eines jeden Einundneunzigers war.
In der Nacht zum 1. August erreichte das Regiment Bittgabrück, woselbst die Eisenbahn verlassen wurde. An die Fahrt schloß sich eine mehrstündige Nachtwandernng bis in die angewiesenen Quartiere siidwestlich Bingen. Hier wurde am 1. und 2. August Ruhe gehalten, während die Truppenzüge unaufhörlich die einzelnen Theile des 10. Armeekorps heranführten.
Vom 3. August an ging der Marsch durch die bergige baherische Pfalz. Bei dem Mangel an Straßen waren mehrere Armeelorps auf die nämliche Chaussee angewiesen (das 10. Korps folgte z. B. dem 3.). Mithin nahmen die Kolonnen eine derartige Tiefe an, daß die letzten Abtheilungen erst Mittags aufbrachen und einen Theil der Nacht zu Hülfe nehmen mußten, um ihren Bestinnnungsort zu erreichen. Solchen Mühseligkeiten gesellte sich mangelhafte Verpflegnng. Ohnehin fanden die in zweiter Linie marschirenden Truppen die Quartiere ausgezehrh und das Wenige, toas die schon stark in Anspruch genommenen Ortschaften noch zu bieten vermochten, vertheilte sich unter Viele. Je näher man dem Saarflusse kam, jenseits dessen Napoleon seine Streitkräfte sammelte, um so wahrscheinlicher wurde eine Schlacht, desto dichter gedrängt mußten die Armeekorps bei einander gehalten werden. Vor Allem war der Marsch am 5. August beschwerlich. Mit dem folgenden Tage setzte sich das 10. Armeekorps neben das Z. Zu den bisherigen Anstrengungen trat nun auch der Sicherungs- und Aufklärungsdienst, und Ruhe konnte bei der beständigeu Gefechtsbereitschaft nur noch in Biwaks gewährt werden.
Inzwischen hatte Se. Majestät der König auch die I. und III. Armee antreten lassen.
Es war den Deutschen gelungen, den Gegner durch einen bedeutenden Vorsprung bei Beginn der Bewegungen in Nachtheil zu« setzen. Aber, obschon man bemerkte, daß Napoleon die Kriegserklämng übereilt hatte, und der Zustand des französischen Heeres Manches zu wünschen übrig ließ, so ahnte man doch nicht im Entferntesten, daß die feindliche Armee gezwungen sein sollte, den Feldng mit einem Lgroßens Rückzuge zu eröffnen. — Thatsächlich war der Kaiser bis zum 4. August, an welchem Tage die Spitzen der deutschen Armeen französischen Bodenbetraten, nicht einmal in der Lage gewesen, seine Truppen so weit zu vereinigen, daß er auch nur eine Vertheidigungsschlacht wagen-·

durfte. Wohl oder übel mußte die sranzösische Heeresleitung den Beschluß fassen, dem Zusammenstoß mit dem Feinde auszuweichen. —
Jedoch selbst zur Ausführung dieser bescheidenen Absicht ließ dem Kaiser die rastlose Geschwindigkeit, mit der sich die drei deutschen Armeen vorwärts schaben, keine Zeit. Einerseits brachte nämlich Kronprinz Friedrich Wilhelm dem Marschall Mac Mahon im Elsaß am 4. August bei Weißenburg und am 6. August bei Wörth schwere Niederlagen bei; andererseits schlugen General v. Steinmetz, sowie die Vortruppen der 11. Armee den General Fros s ard, welcher zum Schutze der nach Metz angetretenen Riickwärtsbewegnng die Höhen von Spicheren besetzt hielt, ebenfalls am 6. August so entscheidend, daß sich in ganz Frankreich, vornehmlich aber in Paris, die lange verhaltene Mißstimmung der Bevölkerung gegen die angemaszte Herrschaft Napoleons laut zu erkennen gab.
Für die Deutschen kam es nach den glücklichen Schlachten des 6. August vor allen Dingen darauf an, die Trennung der beiden feindlichen Heeresgruppen unter Kaiser Nap oleon und unter dem Marschall Mac Malton aufrecht zu erhalten.
Diese Aufgabe konnte natürlich nur durch vermehrte Marschleistungen gelöst werden. .
Schon am 7. August mußte das 10. Armeekorps das anfangs gesteckte Ziel erheblich überschreiten; indessen wurden die Anstrengungen ertragen, da die Siegesnachrichten von Weißenburg und Spicheren Hitze, Staub, Durst, Berge und den weiten Weg vergessen machten. Abends lagerte das Regiment mit dem ganzen Korps bei Rohrbach. Am nächsten Tage blieben die Tomister die) zurück, um eine noch größere Geschwindigkeit zu erreichen. — Auch heute gab es mancherlei neue Eindrücke, welche die Truppen anregten und ihnen über die Beschwerlichkeiten forthalfen. Zunächst erfuhr man, was sich vor zwei Tagen jenseits des zur Linken sichtbaren Wasgenwaldes bei Wörth ereignet; man hoffte, die Trümmer der fliehenden Mac Mahonschen Armee
Die) Dieselben wurden später per Eisenbahn nachgefiihrt und trafen das Regiment erst am 5. September im Lager von Marange wieder.
————.-.——-———-——-——
Erklärung ders Truppcuzeicheu für uachstchcnden Plan des Schlachtfelde-z von Mann-illa
A. Stellung des Juf.-Rgts. 91 und IX78 kurz vor dein Eingreifen in die Schlacht.
B. Stellung der Jnfanterie-Kompagnien während der Schlacht.
C. Erste Stellung der 4 Batterien der l. Fußabtheilung Hannov. Feld-Artill.-Rgts. 10 (1. und 2. soldenburgischeJ leichte und 1. und 2. oldenburgischeJ schwere Batterie).
D. Zweite Stellung der 1. und 2. (oldenburgischen) Batterie.
B. Dritte » der oldenburgischen Batterien (2. leichte und 2. schwere).
F. Stellung des Oldenb. Dragoner-Rgts. 19 vor der Attacke.
s. Attacke. - ·
O. Platz des von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge den oldenburgischen Truppen errichteten Denkmals.

MAP

MAP

auf der Straße nach Saargemiind, gegen die General v. Voigts- Rhetz entsendet war, in Empfang nehmen zu können. Dann stieg das Regiment zum Thal der Vlies hinab, welche damals die Grenze zwi- schen der Pfalz und Frankreich bildete. Jn Habkirchen, dem letzten deutschen Dorfe, reichten freundliche Bayern den ermüdeten Soldaten einen frischen Trunk Wassers, die Musik spielte das ,,hohe Lied« des Jahres 1870, »die Wacht am Rhein«, deren schöne Klänge mit Recht das Blut jedes Deutschen in Wallung bringen, sowie den Preußenmarsch, der daheim schon viele Jahrgänge junger und alter Krieger im Geist ihren Treuschwur hatte erneuern lassen. Begeisterungsvoller Ruf pflanzte sich von Bataillon zu Bataillon fort, wie dieselben französischen Boden betraten. Ein großer, unvergeszlicher Augenblick, der ,,Marsch nach Frankreich hineinl« Rückwärts hoben sich vom Himmel die blauen Berge der Rheinpfalz ab, die so viele Schweißtropfen gekostet nnd die so Mancher, der sein Grab in fremder Erde sand, nicht wiedersehen sollte. Jn Saargemiind kreuzte der Marsch sich mit den ersten Ge- fangenen des Feindes. Endlich, jenseits der Stadt, wurde in der sie- benten Abendstunde das Biwak bezogen. Da man auf dem Bahnhof einen französischen Lebensmittelzug erbeutete, so machte dasselbe von seinen Vorgängern eine rühmliche Ausnahme; denn es gab vollan zu essen und zu trinken; ja selbst fiir die nächsten Tage konnten noch Vor- räthe-gesammelt werden.
Da das 10. Armeekorps einen bedeutenden Vorsprung hatte, so konnte es am 9. August Ruhetag halten. Tags darauf wurde es in die Gegend von Piittlingen verlegt. Das Nachtlager bei diesem Ort verdient Erwähnung, weil dasselbe mit strömendem Regen verbunden, der den lehmigen Boden des lothringischen Berglandes in einen grundlosen Sumpf verwandelte. Hierdurch kam es, daß der Marsch des 11. August bis Hellimer und Groß-Tännchen, obgleich der Entfernung nach nur gering, den Truppen große Anstrengungen verursachte.
Am 12. August erhielt General v. Sch wartzkopp en den Befehl, mit der 19. Division so schnell als möglich die Brücke über die Mosel bei Pont å Mousson zu befetzen. Das Regiment wurde deshalb in den schon bezogenen Quartieren wieder alarmirt und erreichte mit Zuhülfenabme der Nacht noch Delme. Jn den dortigen Biwaks genosz die Division eine nur sechsstündige Ruhe; dann ging es bei grauendem Morgen weiter westwärts, dem gesteckten Ziele entgegen, welches nach anderthalbtägigem, 70 Kilometer betragenden Gewaltmarsch am Abend des 13. August gewonnen ward» General v. Schwartzkopp en lobte diese außerordentlichen Leistungen in einem besonderen Tagesbefehl. Das Regiment bezog auf dem westlichen Mosel-Ufer

Vorpoften, »die mit mehrfachen Unbequemlichkeiten verbunden waren, da Weinberge den Aufklärungsdienft sehr erschwerten und die Landeseinswohner eine feindselige Haltung zur Schau trugen; ja es wurde sogar auf einzelne Posten geschossen, ohne daß es gelang, der Thäter habhaft zu werden.
Während nun die übrigen Korps der II. Armee zu beiden Seiten von Pont ä, Mousson gleichfalls an die Mosel heranrückten, hatte die 19. Division am 14. Rasttag, der aber für das Regiment insofern geschmälert ward, »als es die Vorposten jenseits der Mosel beibehielt.- Zum Rückhalt für die im Thale auf Mex vorgeschobene Kavallerie mußten an diesem Tage die 10. und 11. Kompagnie vom Regiment nordwärts entsendet werden. Dieselben vernahmen am Nachmittage

deutlich von der Ostseite der Festung her Kanonendonner. Nach der Heftigkeit desselben zu urtheilen, mußte ein bedeutender Kampf im Gange sein. — Napoleon hatte sich überzeugen müssen, daß die großen Eigenschaften eines Heerführers, denen ehemals sein Oheim die Herrschaft verdankte, ihm gänzlich niangelten. Vielleicht vermochten geschicktere und glücklichere Hände noch gut zu machen, was bereits durch ihn zum Nachtheil Frankreichs verschuldet. Der Kaiser entschloß sich also, den Befehl über die Rhein-Armee an den Feldmarschall Bazaine abzugeben. Letzterer hatte schon vor mehr als einer Woche dem Rückzug is hinter die Maas das Wort gesprochen und glaubte auch jetzt noch, nachdem kostbare Zeit mit stetigem Wechsel der Entschlüsse ver eudet, den unaufhaltsam zur Entscheidung drängenden deutschen geeren ausweichen zu können. Seit dein Nachmittage des 14. August befanden sich die französischen Korps im Abzuge durch Metz, von wo der Marsch nach der Festung Verdun vor sich gehen sollte. Angesichts dieser Bewegung schritt die I. Armee sogleich zum Angriff und wang den Marschall Bazaine, Front zu machen; ein Umstand, ducm welchen derselbe werthvolle 24 Stunden verlor, die dem Prinzen Friedrich Karl zu gute kamen. Denn als am 15. August der Marsch ans Verdun von Neuem angetreten wurde, traf die Kavallerie bei Mars la Tour bereits auf die Spitzen der Il. deutschen Armee, auf die 5. Reiter-Division, während hinter dieser die Hauptkräfte des Prinzen Friedrich Karl schon an der Mosel in gleicher Höhe mit der französischen Armee standen.
Da jedoch am 15. August Nachmittags keine deutsche Jnfanterie bei Mars la Tour, auf der Verduner Chaussee, zur Stelle war, so schien es vor Herankommen derselben dem Marschall Bazaine noch möglich, den Aufstieg aus dem Moselthal auf die steilen Höhen, welche den Fluß im Westen begleiten, rechtzeitig zu bewerkstelligen und nach der Maas zu entschlüper. Aber die Hindernisse des Rückzuges häuften sich derart, dafz am Morgen des 16. August nur die kleinere Hälfte der Rhein-Armee die) westlich Metz marfchbereit lagerte, während die Mehrzagl der Truppen noch nicht die schwierigen Hänge der Moselberge ii erwunden hatte. Doch am Nachmittage meinte Marschall Bazaine im Stande zu sein, das ihm anvertraute Heer zu retten. — Freilich mochte ihn bei dieser Hoffnung wohl eine bange Ahnung beschleichenz denn selbst dem Kaiser ward der-Aufenthalt in Metz unheimlich; er zog vor, beim Marfchall Mac Mahon Sicherheit zu suchen. Jn den ersten Morgenstunden des 16. ritt der gekrönte Abenteurer, durch wenige Eskadrons der kaiserlichen Garde begleitet, von dannen, im Herzen die Reue, dasz er durch eigenen Leichtsinn sich und Frankreich an den Rand des Verderbens gebracht. Hinter ihm her donnerten die deutschen Geschütze der 5. Kavallerie-Division, welche als Einleitung der Schlacht von Vionville die Truppen der Rhein-Armee aufscheuchten und in Bazaine die Befürchtung Platz greifen ließen, daß fein Plan vom Gegner durchkreuzt, das Entkommen hinter die Maas ins Märchenland der Träume verflogen sei.
V) Die Armee des Marschalls Bazaine führte die Bezeichnung Rhein-Armee, obgleich sie niemals den Rhein gesehen hat.

Da der Kampf des 14. August an den Schanzen der Festung Metz zum Stillstand gekommen, sollte Prinz Friedrich Karl die Früchte seines Sieges durch ein Vorgehen gegen die Straßen zwischen Mosel und Maas ernten, auf denen das französische Heer vermuthet werden durfte. Die 5. Reiter-Division war deshalb schon am 15. August an die kürzeste Verbindung Metz—Verdun nach Mars la Tour vorgeschickt; von wo aus sie jedoch nur gerin e feindliche Kräfte in der Nähe von Metz festzustellen vermochte. Nacg deren Nachrichten schien Marschall Bazaine ohne Aufenthalt am Abend des 14. über die Mosel zurückgegangen zu sein und nördlich der geraden Chaussee Gravelotte— Rezonville—Vionville — Mars la Tour unter dem Schutze einer an dieser verbliebenen Nachhut auf Umwegen die Maas lgewinnen zu wollen. — Der rechte Flügel der Il. Armee ward deshal am 16. angewiesen, mit der 6. Kavallerie-Division, dem 3. Armeekorps und sodann in zweiter Linie dem 9., die Mosel zwei Meilen unterhalb Pont ä- Mousson überschreitend, bis Mars la our und Vionville zu marschiren, während sich das 10. Armeekorps in mehr westlicher Richtung der Festung Verdun nähern mußte. — Einen ernsteren Kampf erwartete man deutscherseits für den 16. August keinesfalls.

6.
Die Schlacht bei Vionville.
(Siehe Plan auf Seite 40 u. 41.)
In der Friihe finden wir das 10. Armeekorps in —- nachstehender Vertheilung :
Die 20. Division bei Pont å- Mousson, von der 19. die-38. Brigade, unser Regiment und das .I. Ba«taillon 78. Jnfanterie-Regiments bei Thiau,eonrt, während Oberst v. Lyncker mit dem 11., und Füsilier-Bataillon 78. Regiments, 2 Eskadrons und 1 Batt«erie, um dem Z. Armeekorps den Moselübergang bei Novöant zu erleichtern, nach dort von der Division abgezweigt war. — Mit dem

Marsch nach St. Hilaire gedachte General v. Voigts-Rbetz eine gewaltsame Unternehmung aus Metz zu verbinden, damit Klarheit über die Stärke des Feindes in der Gegend von Vionville und Rezonville geschasfen würde. Zu diesem Zweck verstärkte der General die 5. Kavallerie-Division um 2 Batterien, während er die Brigade Lehmann (37.) anwies, sich von Thiaueourt und Novåant bei Chambley zu vereinigen und das Reitergeschwader näthigensalls zu unterstützen.
Das Regiment war schon vor 6 Uhr Morgens aus dem Biwak ausgebrochen, hatte indessen die 1. und 4. Kompagnie unter Hauptmann v. Legat in Thiaucourt zurückgelassen, bis die 20. Division von Pont s Mouss on eingetroffen sein würde. So hatte Oberst Lehmann 372 Bataillone, 2 Eskadrons 9. Dragoner und 2 Batterien unter seinem Besehlz um 91J2 Uhr früh traf er bei Chambley ein.
Die Infanterie setzte die Gewehre zusammen, holte Wasser und schickte sich zum Abkochen an, bis Oberst v. Lyncker mit seinen Streitkrästen den Anschluß gewinnen konnte. Doch hierzu sollte es nicht mehr kommen; durch die Macht der Ereignisse waren bereits die ursprünglichen Bestimmungen aller Truppen geändert.
Als gegen 9 Uhr die Batterien der 9. Kavallerie-Division bei Tronville in Stellung gingen, stieg auch zur Rechten von Novesant die 6. Kavallerie-Division aus dem Thale herauf. Deren Artillerie protzte gleichfalls ab. Das Feuer der deutschen Geschiitze schreckte die Lager des Feindes bei Vionville empor. Nur zum Theil gelang es der zunächst betroffenen Reiterei, in den Sattel zu kommen. Ein wiister
XX
äuel von Menschen und Pferden bemühte sich, so schnell es anging, dem verheerenden Geschoßhagel zu entrinnen; dagegen nahm die hinter der Kavallerie ruhende Jnfanterie den iiberraschenden Morgengruß mit besserer Haltung aus. Ordnungsmäßig entwickelte sich das Korps Frossard nach den beiden Angrisssrichtungen der Deutschen auf Vionvilleund Gorzeb
Diese Vorgänge hatte der kommandirende General des Z. Armeekorps beobachtet, derweilen«sich die I). Jnfanterie-Division in dem tiefen Engweg von Gorze, die G. weiter westlich vorbewegte. Die vom Standpunkte des Generals v. Alvensleb en wahrnehmbaren Kräfte des Gegners mußten die Auffassung bestärken, daß man nur die feindliche Nachhut vor sich habe; denn die Anwesenheit der ganzen Rhein-Armee verbargen zahlreiche Bodeutoellen, sowie ausgedehnte Waldungen. Sonach schien es nicht allein unbedenklich, mit den anwesenden Abtheilungen (2 Jnanterie- und 2 Kavallerie-Divisionen); die im Lauf des Tages zudem auf Verstärkung, mindestens durch Theile des 10. Korps, zählen durften, den Feind scharf anzufassen, sondern der Kampf gegen die vermeintlich zur Deckung des Riickzuges bestimmten Truppen war geboten, die Umkehr der Franzosen zu

bewirken und dem linken Flügel der eigenen II. Armee einen Vorsprung gegen die Maas zu ermöglichen. Etwa um 91J2 Uhr erging daher an das Z. Korps der Befehl zum Angriff.
Während die 5. Infanterie-Division in dem Gelände nördlich Gorze ihr Gefechtsfeld fand, entfaltete sich die 6. bei Tronville hart südlich der Straße Metz—Verdun gegen Vionville und den Weiler Flavignt). Vornehmlich beunruhigte das Auftreten deutscher Infanterie bei Vionville den Marschall Bazainez diese sperrte ihm die wichtigste Chaussee, auf welcher er die Maus zu erreichen meinte.

Die Besatzung von Vionoille erhielt nun Weisung, das Dorf zu behaupten; dagegen sollten die Artneekorps, welche sich zur Zeit noch von Metz aus der Mosel-Niederung herauf arbeiteten, den Gegner iiberflügeln, in siidlicher Richtung zuriickwerfen und dem Marschall die Freiheit der riicktoärtigen Bewegung in das innere Frankreich wieder verschaffen.
Solchen Maßnahmen zufolge gestaltet sich der Verlauf der Schlacht um die Straße nach Verdun derart, das, während die 6. deutsche Infanterie-Division um Vionville kämpft, närdlich der-Chaussee das 6. französische Korps um Mittag in den Kampf eingreift; in den Nachmittagsstunden verlängern sodann Theile des 3. Korps bei den Tronviller Büscheu die Schlachtlinie; und endlich gegen Abend schreitet noch weiter westlich das 4. französische Armeekorps auf Mars la Tour zum Angriff. —- Es ist ersichtlich, gegen welche Uebermacht seit 10 Uhr Vormittags das Gefecht von den Truppen des Generals v. Alvensleben geführt wird; dennoch gelingt es den tapferen Brandenburgern, den Gegner langsam zurückzudrängen.
Der 5. Infanterie-Division vermochte Oberst v. Lyncker, der zu seinem Marsch nach Chambleh ebenfalls die Schlucht von Gorze benutzte, bald eine willkommene Hülfe zu bringen; aber auch dem linken deutschen Flügel naht bereits Unterstützung — d as Regiment 91. —
Wir verließen die Halbbrigade Lehmann in der zehnten Morgenstunde bei Chambley, beschäftigt, den leiblichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Da scholl von Nordost her Kampfgetäse. Oberst Lehmann ließ sogleich Gewehr in die Hand nehmen, und vorwärts ging es, dahin, wo das Gefecht am lautesten tobte. — Die vielen Siegesuachrichten hatten schon die Hoffnung des Regiments, am Feind den frevlen Friedetisbruch rächen zu dürfen, erheblich erschüttert; nun bot sich unvermuthet Aussicht, die alte oldenburgische Tüchtigkeit von Neuem zu bewähren; freudige Stimmung machte sich in den Bataillogen bemerkbar-.
Es war ein heißer Augusttag. Trotzdem die Sonne am wolkenlosen Himmel noch nicht zur Mittagshöhe emporgestiegen, erzeugte sie doch schon driickende Gluth. Auf den Gipfeln der Höhen und über den Ortschaften tanzte und flirrte die Luft, welche sonst kein Windhauch bewegte und nur vom Gebrüll der Geschütze, von nnaufhörlichem Geknatter des Jnfanteriefeuers erzitterte. So durchschritt das Regiment den Raum zum Schlachtfeld. Der Pachthof Sauley blieb zur Rechten liegen ; bald nach 11 Uhr standen 31X2 Bataillone Oldenburger und Ostfriesen bei Tronville zur Verfügung des Generals v. Alvenseben.
Da frische Truppen in dem Kampf um Vionville wünschenswerth, ertheilte Oberst Lehmann dem II. Bataillon Befehl, sich dorthin in Bewegung zu setzen. Mit der 6. und 7. Kompagnie im ersten Treffen nahm Major v. Kienitz seinen Weg auf den Kirchthurm des Dorfes, der über eine von mehreren Batterien besetzte Höhe hervorragte. Jenseits derselben steigert sich soeben der Gefechtslärm. Der Boden dröhnt von dem ununterbrochenen, donnerähnlichen Krachen der eigenen wie der seindlichen Geschütze. Jn das Getöse mischt sich dann der Ruf von Trommel und Horn der preußischen Jnfanterie, bis ein langandauemdes Hurrah dem auf diesem kleinen Stück Erde sich entladenden Gewitter einen Abschluß giebt. Es ist der Augenblick, wo

die brandenburgischen Bataillone nach mehrstündigem Ringen dem Geg- ner Vionville und Flavigny entwinden, und ein Stützpunkt für den ferneren Gang der Schlacht gewonnen wird. Dieser Erfolg fällt um so mehr in die Wagschale, als gerade jetzt nördlich der groszen Chausfee, wo das 24. Regiment und das I. Bataillon des 20. kämpfen, die ersten Anzeichen der vom Marschall Bazaine befohlenen Überflügelung sichtbar werden. Da eine solche vor allen Dingen verhindert werden muß, giebt ein Generalstabsoffizier dem Hauptmann Goldschmidt, welcher mit der .-'). und 8. Kompagnie als zweites Treffen dem Major v. Kienitz folgt, die Weisung, den 24ern zu Hülfe zu eilen. Hauptmann Goldschmidt stellt deshalb zunächst den Marsch nach Vionville ein und sendet Nachricht an den Bataillonskomman- deur. Dieselbe erreicht indessen den Major v. Kienitz nicht, so daß die 6. und 7. Kompagnie weiter auf und durch Vionville vorschrei- ten. Als das Halbbataillon kurz nach 12 Uhr den Ostsaum des Dorfes ewinnt, sind die Truppen der 6. Division, welche Vionville gestürmt evom 20., 35. und 64. Regiment), im Begriff, dem weichenden Gegner zu folgen, und mit den Brandenburgern drängen nun die Kompagnien Gether (6.) und Behnke (7.) auf Rezonville nach. Trotz massenhafter Verluste — von der 6. Kompagnie fallen Hauptmann Gether, Vizefeldwebel Röszler; die Lieutenants Doniges und Wallroth werden schwer verwundet, so daß der Feldwebel Brunken die Führung der aller foiziere beraubten Kompagnie übernehmen muß; bei der 7. Kompagnie stirbt Vizefeldwebel Bunnemann den Heldentod, Hauptmann Behnke, Lieutenant Röhrszen und Feldwebel Hahne- berg find außer Gefecht gesetzt, — und trotz aller Tapferkeit, die von der 6. Kompagnie namentlich die Sergeanten Frerichs und Sykers, sowie, allen ein leuchtendes Vorbild, der jüngste Soldat in ihren Krei- sen, der Avantageur Trentepohl, von der 7. Kompagnie der Ser- geant Bulling, Gefreiter Leinemann, Musketier Drohm und Frei- willin Folte bekunden, vermögen die Oldenburger nur ungefähr 700 chritt über Vionville hinaus zu kommen. Hier gebietet ihnen, sowie den benachbarten Märkern die Uebermacht des 6. französischen Korps Halt. An einem Querwege, wo niedriges Steingemäuer wenig- stens eine Deckung gewährt, nisten sich »die arg gelichteten Kompagnien »ein, um dasv Feuergefecht aufzunehmen.

Inzwischen wartet Haupdtmann Goldschmidt rückwärts auf die Befehle des Majors v. Kienitz, und da diese nicht erfolgen, entschließt sich der Hauptmann, mit der 5. und 8. Kompagnie selbständig gemäß der Lage des Gefechts auf unserem linken Flügel zu handeln. Er überschreitet die große Pappelchaussee und richtet sich gegen die hart nördlich derselben gelegenen Waldungen, die ,,Tronviller Biische«.

Das war etwa zur selben Zeit, als Oberst Lehmann bei Tronville durch General v. Alvensleb en Austrag erhielt, dem mittlerweile mit ganzer Kraft in das Gefecht eingreifenden Korps Leboeuf8) entgegenzutreten Auf diese Weise ereignet sich, daß auch dem Rest des Regiments (2. und Z. Kompagnie und Füsilier-Bataillon) im Verein mit dem I. Bataillon der 78er die Tronviller Büsche als Feld der Thätigkeit zugewiesen werden.
V) 3. französisches Korps.

Der genannte Wald ist ausschließlich von dichtem, schwer zu be- wältigendem Gestrüpp durchwachsen, welches eine Bewegung in geord- neten und geschlossenen Truppenverbiinden zur völligen Unmöglichkeit werden läßt. Die in den Ostrand des Holzes ziemlich tief und viel- leicht 200 Schritt breit einspringende Blösze, welche sonst das Rasten zum Sammeln der ausgelösten Abtheilungen gestattet hätte, wurde, als die vorderste Kompagnie des Regiments (die 8.) über dieselbe gegen Norden Raum gewinnen sollte, bereits vom seindlichen Artillerieseuer stark überschüttet. So blieb dem Regiment bei seiner Entwickelung ein Gelände zu durchschreiteiy in welchem nur Schritt für Schritt, je nach- dem das Geäste des Waldes Widerstand leistete nnd oft nur mit Zu- bülsenahme des Seitengewehrs vorzudringen war, nnd in welchem aus Mangel an Uebersicht die einheitliche Leitung verloren gehen mußte. Von einem Zusammenhang des Kampfes konnte demnach in den Tron- viller Büschen keine Rede sein. Die Kompagnien kannten das Ziel, den jenseitigen Saum neben den brandenburgischen Truppen zu besetzen, und einer jeden blieb überlassen, sich nach eigenem Ermessen den Weg durch das Dickicht zu bahnen.
Schon die 5. und 8. Kompagnie vermochte Hauptmann Goldschmidt nicht bei einander zu behalten. Gegen seinen Willen trat die 5. (Premierlieutenant Müller) rechts der 8. am Ostrand der Büsche in das Gefecht. Zwischen beide schob sich später die Z. Kompagnie 78. Regiments, während über die 5.-Kompagnie auf Vionville hinaus die 3. Kompagnie des Regiments (Premierlieutenant v. Bonin) und weiterhin die 2. (Hanptmann v. Finckh) das Gehölz verließen. Den Füsilieren unter Major v. Wiilknitz fiel die mühsamste Arbeit zu. Sie gewannen deshalb am spätesten, in der Reihenfolge 10., 11., 12., 9. Kompagnie, den Nordsaum der Waldung, so daß gegen IIXZ Uhr Nachmittags die acht Kompagnien des Regiments im Haken auf einer beinahe 2000 Schritt langen Strecke vertheilt waren. Neben der 9. Kompagnie rückte zur linken die 1., 2. und 4. der 78er in die Feuerlinie.
Zu den Vesclnverlichkeiten, welche die Tronviller Büsche ohnehin bereiteten, gesellten sich, je weiter die Kompagnien vordrangeu, noch die Wirkungen der feindlichen Jnfanteriegeschosse, die neben den Granaten und Schrapnels den Wald durchpeitschten. Die Verluste mehrten sich daher von Minute zu Minute, und nur allmälig gelangten einzelne Gruppen dazu, am Rande des Holzes eine lockere Schützenkette zu bilden.

Nachdem hier einigermaßen Ordnung hergestellt, geht das Bestreben der Offiziere dahin, über die vorliegende Bodensenkung fort, den Gegner von den jenseitigen Höhen zu vertreiben, die unbelästigt Tod und Verderben speien. Das Zündnadelgewehr vermag von den wenigstens etwas Schutz gewährenden Büschen aus, nicht dem weittragenden Chassepot Gleiches mit Gleichem Zu vergelten. Grausam forderte die Schlacht ihre Opfer. Bei der 2. ompagnie wird Lieutenant Sommå außer Gefecht gesetzt. Die 3. verliert ihren tapfern Führer Premierlieutenant v. Bonin, und als an seiner Stelle Premierlieutenant v. Thümen den Befehl übernimmt, wird auch er verwundet. Die 5. Kompa nie büßt als todt den Lieutenant v. Bültzingslöven ein. Den Ehef der 8., Hauptmann Goldschmidt, hat ein Granatsplitter in die Hüfte getroffen, doch hält er dessenungeachtet bei

der Truppe aus; Premierlieutenant v. Weddig hingegen muß mit Hülfe des Musketiers Steinhäus er den Kampf verlassen. Schlimmer noch ergeht es den Füsilierenl Die 10. Kompagnie wird schließlich vom Lieutenaut v. Holtzendorff geführt, nachdem Hauptmann Henz und Premierlieutenant Wolf verwundet sind. Außer diesen erhält Portepeefähnrich v. Randow mehrere Mitrailleusenkugeln und bezahlt mit seinem jungen Leben die Erfolge des Tages. Bei der 11. Kom- pagnie werden der Führer Premierlieutenant Tenge und Lieutenant Wieben dahingerasft, die Lieutenants Schmidt, Boffe und Willich tragen erhebliche Verletzungen davon. Die 12. Kompagnie (Hauptmann o. Gat)l) endlich büßt den Lieutenant Scholz und Vizefeldwebel Moseu als todt ein. Mit den Führern bluten zahllose Unter- offiziere und Mannschaften zur Ehre des Regiments, des Vater- landes. Mit deren Leibern beginnt sich allmälig die Mulde vor dem Wald zu füllen. Viele Leute sind, trotzdem auch sie vom feindlichen Blei getroffen, nicht zu bewegen, die Reihen der Fechtenden zu ver- lassen. Jeder ist bemüht, an seinem Theil das Mögliche zu leisten. Es seien besonders erwähnt: Unteroffizier Gristede der 3., Unteroffi- zier Bitter und Musketier Lotterburger der 5. Kompagnie, Ge- freiter Janfzen und Musketier Tellmann der 8., Unteroffizier Mann und Füsilier Kreye der 9. Kompagnie.
Noch ist der härteste Verlust nicht erwähnt, welchen die Oldenburger heute erleiden. Oberst v. Ka- meke hatte zunächst die gegen Vionville entsendeten Kompagnien begleitet, bis ihm sein Pferd erschossenz dann war er mit den Füsilie- ren vorgegangen. Jm Walde nahm er dem verwundeten Sergeanten Frees e die Fahne des Bataillons ab und trug diese eine Zeit lang. Kaum aber überschreitet der Oberst den nördlichen Waldrand, als er lautlos zusammensinkt. Eine französische Kugel ist ihm durch den Nacken gedrungen und hat ihm recht eigentlich an der Spitze des Re- iments, dem er zwar nur wenige Wochen angehört, dessen vollstes Vertrauen er sich jedoch in dieser kurzen Zeit zu erwerben verstanden, den lLFrrlichen Tod mitten im Beruf aus dem Schlachtfelde bereitet« . —
Es ist 2 Uhr Nachmittags geworden! Während der Druck des Gegners auf dem von Ostfriesen und dem Regiment gebildeten linken Flügel sich mehr und mehr fühlbar macht, erheben sich plötzlich die feindlichen Massen nördlich der Chaussee von Metz zum Angriff gegen Vionville. Von diesem Ort bis herüber zu den Tronviller Büschen widerstehen die deutschen Kräfte des 3. und 10. Korps in dünner, vom langen Kampf schrecklich gelichteter Schützenkette, die nirgends mehr eine Unterstützung hinter sich hat, der ohnehin erdriickenden Uebermacht. Die versiigbare Jnfanterie hat General v. Alvensleben bis zum letzten Mann verausgaben müssen. Zu dem allgemeinen Gefühl, dem drohenden Stoß nicht mehr gewachsen zu sein, tritt die Gewißheit, daß, wenn es nicht gelingt, der heranspülenden Woge einen Damm zu setzen, alle bisherigen Opfer umsonst gebracht sind, dem Gegner der Abmarsch nach Verdun nicht länger geweigert werden
V) Ein Bildnisz des Oberst v. Kameke wurde 1873 dem Regiment von Sr. Majestät dem Kaiser verliehen und vom Offizier-Korps für sein Kasino feierlich übernommen.

kann. Jn dieser höchsten Noth erklingen im Rücken Töne, welche das Gespenst einer Niederlage schnell verscheuchen. -— Ueber das Steinpflaster der untstrittenen Straße trappeln zunächst drei Schwadronen Panzerreiter, hinter ihnen folgt ein gedrängter Wald von Lanzen. Es sind 7. Kiirassiere und 16. Ulanen. Sie reiten am Ostrand der Tronviller Biische die Bodenmulde hinab, welche Schutz gegen Sicht und Verluste bietet. Als die Geschwader genügend Raum zur Entfaltung gewonnen, schmettern die Trompeten zur Frontveränderung, zum Galopp, und die flache Anhiihe hinauf ergießt sich der Reiterstrom neben der Jnfanterie fort dent Feinde entgegen. Der harte Boden erdröhnt von dem flüchtigen Tritt der Rosse, die unaufhaltsam die stutzenden Linien der Franzosen durchbrechen, alles niederstampfen, was ihnen den Weg zu sperren wagt. Freilich werden die tapferen Regimenter fast aufgerieben, aber sie verbreitert mit ihrem todesmuthigen Stürmen bis tief in das Herz der feindlichen Schlachtstellung einen Schrecken, der drüben den Gedanken an den Angriff auf Vionville nicht nur für jetzt im Keime erstickt, sondern auch für den Rest des Tages beseitigt. ·
Während die Säbel der Kürassiere und die Lanzen der Ulanen unter den Gegnern wüthen, vermag die deutsche, im Augenblick glücklich entlastete Jnfanterie sich zu sammeln. Die vorwärts Binnville befindlichen Truppen — mit ihnen unsere 6. und 7. Kompagnie — werden bis· zum Dorf zurückgesührt und richten sich dort zur zähesten Vertheidigung ein. Da ein weiterer Angriff von Rezonville her nicht erfolgt, so wird auf dieser Stelle nunmehr das Feld behauptet.
Weniger günstig gestaltet sich das Gefecht an den Tronviller Büschen. Bis in die dritte Nachmittagsstunde ist es möglich, dem mächtiger und mächtiger von Norden drängenden 3. französischen Korps, welchem auf Mars la Tour auch bereits das 4. zur Seite tritt, Stand zu halten ; ja sogar noch hier und da einen Vorstosz zu unternehmen. Allmälig jedoch erlahmt die Kraft, je mehr märkisches und oldenburger Blut im ungleichen Ringen zu Thale rieselt. Die Bodensenkung, welche mit. ihrem ausgetrockneten Bett bislang wenigstens einige Deckung geboten, bestreichen nunmehr in ihrer ganzen Länge die feindlichen Geschosse. Der Aufenthalt in derselben wird zur baren Unmöglichkeit. Oberstlieutenant v. Napolski sieht sich veranlaßt, die 2. und 3. Kompagnie bis zum Saum der Büsche zurückzunehmen. Hierbei erhält Lieutenant Koch die Todeswundez zu seiner Hülfe harren indessen die Musketiere Schnittger l. und Kerkhof der 2. Kompagnie tapfer aus, bis es ihnen später in der Dunkelheit gelingt, ihren Offizier nach Vionville zusschaffem
Zur Linken hatten sich die 5. und 8. Kompagnie schon längere Zeit wieder im Walde festgesetzt.
Manchem bietet das Gefecht die ersehnte Gelegenheit, sich als wahrhaft heldenmiithigen Soldaten zu erweisen. Bei der 2. Kompagnie sind es vornehmlich Unteroffizier Grabow, Sergeant Pundt, Gefreiter Gerdes, sowie die Musketiere Grunding, Dierke und Bunje; bei der Z. Feldwebel Budde, Sergeant Dierks und Gefreiter Osterloh, welche in hervorragender Weise ihre Pflicht thun; bei der 5. Kompagnie Unteroffizier Tölln er und die Musketiere Pophanken und Janszenz bei der 8. Feldwebel Driickhammer, Vizefeldwebel Müller, Sergeant Gehl, Gefreiter Lamping; bei der 9. Feldwebel Schu-

mann, sowie die Fiisiliere Saller, Christiaus und Kret)e: bei der 11. Unterlazarethgehiilfe Entken. Anerkennung verdienen ferner die Fahnenunteroffiziere des 1. und Il. Bataillons, Sergeant Willenbrock der 4. und Unteroffizier Rohde der 1., sowie Sergeaut Moock der 5. Kompagnie. Die Fahne des Il. Bataillons erleidet von einem Schuß in den Namensng der Spitze eine ehrenvolle Verstümmelung.

Als der Feind endlich, ermuthigt durch das nachgerade absterbende Feuer, zum Angriff schreitet, sind die zu schwachen Häuschen zusammengeschossenen Kompagnien gezwungen, der mehr als siebenfachen Ueberlegeuheit zu weichen. Lieutenant v. Wedderkop versucht durch eine Unternehmung von Vionville unterstützend in den mißlichen Gaug der Ereignisse an den Tronviller Büschen einzugreifen, wobei sich Musketier Wendt auszeichnet. Aber vergebens! Laugsam fluthet der Strom der Kämpfenden den nämlichen dornenvollen Weg rückwärts, der vor einigen Stunden mit so vieler Anstrengung gewonnen war. Die Letzteu der Fiisiliere sind Lieuteuaut Sprenger, Vizefeldwebel Vergmiiller und Unteroffizier Reyersbach der 12. Kompagnie; am Ostsaume des Waldes Oberstlieutenant v. Napolski mit der 2. und 3. Kompagnie.
Noch im Dickicht wird das Gefecht fortgesetzt, so daß die Franzosen nur mit Mühe Herr der Tronviller Büsche werden. Ganz jedoch soll ihnen das nicht gelingen; denn die Stellung der deutschen Artillerie bei Vionville wehrt das Vordringen bis zur Chaussee. Außerdem trifft es sich günstigJ daß in dem Augenblick dieser Vorgänge die 20. Division von Dhiaucourt her Tronville erreicht und somit frische Kräfte das eben geräumte Holz theilweise wieder besetzen können.
Auch bei Mars la Tour, auf welches der Gegner jetzt ebenfalls andrängt, ist die 38. Brigade (die westfälischen Regimenter 16 und 57), im Verein mit den 1. Gardedragonem, in der Lage, mit einem unvergleichlich schneidigett Gegenangriff, der allerdings mit der Zertrümmerung dieser tapferen Truppen endigt, dem 4. französischen Korps Halt zu gebieten. — Beim Glanze der Abendsonne wird dann schließlich auf dem äußersten linken Flügel noch über

Mars la Tour hinaus in einem großen Reiterkampfe der letzte Versuch der Franzosen, durch Kavallerie den lästigen Feind von de.r Straße nach Verdun zu vertreiben, vereitelt. Ja, Prinz Friedrich Karl, tvelcher mittlerweile persönlich die Leitung der Schlacht übernommen, darf mit dem Sinken des Tages, nachdem über die Mosel immer neue Bataillone des 8. und 9. Korps zu Hülfe eilen, den Befehl geben, noch einmal gegen Rezonville vorzusehen.
Dieser lnordnung zufolge betritt, als es schon zu dämmern anfängt, die 6. und 7. Kompagnie wiederum das Gefechtsfeld östlich von Bionville. — Wenngleich der Vorstoß nicht zur Einnahme von Rezonville führt, weil die Stellung des Gegners zu stark und der Einbruch der Dunkelheit alle weiteren Bewegungen hemmt, so entbehrt derselbe doch nicht des Erfolges. Da zum Siege der Besitz von Rezonville nicht nöthig, handelt es sich nur darum, dem Feinde zu zeigen, daß die Deutschen bei Abschluß des Kampfes noch Kraft fühlen, angriffsweise zu fechten, während die Franzosen heute schon ganz in

die Vertheidigung zurückgedrängt sind und morgen sicher den heranmarschirenden Massen der Deutschen erliegen werden.

Nachdem das Gefecht östlich Vionville in der neunten Abendstunde abgebrochen, erhält Major v. Kienitz für seine beiden Kompagnien Lagerplätze hart am Dorfe zugewiesen, aus denen sie sich mit Hülfe von reichlichem Stroh für die Nacht einrichten.
Den aus den Tronviller Büschen heraustretenden Abtheilungen des Regiments hatte Oberst Lehmann Tronville als Sammelpunkt angewiesen. Hier war es für alle Fälle geboten, das Dorf zur Vertheidigung einzurichten und dann die im Waldgefecht völlig verlorene Gliederung der Truppen wieder herzustellen. Beim Verlesen der Namen ergab sich, daß von den acht Kompagnien des Regiments, welche nördlich der Chaussee gekämpft, 465 Mann fehlten, über deren Verbleib nur zum Theil Auskunft gegeben werden konnte. Eine große Zahl der Verwundeten, unter ihnen die Lieutenants Schmidt, Willich, Bos s e, hatte beim Räumen der Büsche nicht zurückgeschafft werden können und mochten wohl in Feindeshand gefallen sein, ebenso viele Leute, die im Walde jede Verbindung mit ihrer Kompagnie verloren.
Gegen 6 Uhr, als die Ueberbleibsel der 88. Brigade von Mars la Tour her auf Tronville zurückströmten, schien das Regiment, welches jetzt Oberstlieutenant v. Napolski befehligte, abermals in Thätigkeit treten zu sollen. Das Dorf tvurde besetzt. Indessen schwand diese ussicht wieder, da der Gegner Tronville überhaupt nicht bedrohte. Der Kampf war auch auf diesem Theil des Gefechtsfeldes mit Eintritt der Dunkelheit als abgeschlossen zu betrachten. Hier und da fielen noch einzelne Schüsse, bis auch diese etwa um 9 Uhr verstummten.
Friede lagerte über der weiten Wahlftatt. Nur das Stöhnen der hiilflosen Verwundeten durchdrang die Nacht. Am Himmel zo klar der Mond heran und theilte mit lindem Licht den Pulverdanth der gespenstigen Nebeln gleich am blutgesättigten Boden haftete und das Leichentuch für die nach Tausenden niedergeschlagenen Opfer abgab. Daß nach den Erlebnissen des Tages den bei Tronville vereinigten Märkern, Oldenburgern, Ostfriesen und Westfalen der Ausgang der Schlacht nicht ein Sieg dünkte, ist wohl verständlich. Hatten sie doch- mit mehr als einem Drittel, die Westfalen sogar mit zwei Drittelu, ihrer Stärke nichts weiter als einen ungehinderten Rückzug erkauft, war ihnen doch der Grundgedanke, der den General v. Alvensleb en auf die Abmarschstraße des Feindes zum Kampfe trieb, nicht gegen- wärtig. Erst der kommende Morgen ließ erkennen, daß der Gegner dem Sturm der anriickenden Verstärkungen inzwischen ausgewichen, das Gelände nördlich der Chaussee nach Verdun verlassen hatte. Nun rasften sich auch die um Tronville lagernden Bataillone zu der frohen Ueberzeugung auf, nicht vom Unglück heimgesucht zu sein, son- dern einen Lorbeer erfochten zu haben, welcher sich dem von Spiche- ren und Wörth getrost an die Seite stellen durfte. Freilich um hohen Einsatz; denn als am 17. August die 6. Und 7. Kompagnie ebenfalls von Vionville zum Regiment herangezogen und nachdem die zahl- reichen Versprengten sich wieder bei der Truppe gemeldet, stellten sich die Verluste der 10 Kompagnien, welche an der Schlacht theilgenommen, auf 26 Offiziere, 433 Mann. Von diesen waren 13 Offiziere, 141 Mann todt oder starben infolge ihrer Wunden. 23 Mann hatte der Feind aus den Tronviller Büschen unverletzt in Gefangenschaft abgeführt.

Was diese Zahlen bedeuten, erhellt am beiten, wenn man bedenkt, daß alle Gefechtsverluste zusammen genommen, welche das Regiment früher oder später jemals erlitten, nicht die des einen Tages von Vionville erreichen.
Am Nachmittage des 17. August erwuchs dem Regiment die schmerzliche Aufgabe, die tapferen Kameraden zur ewigen Ruhe zu bestatten. Es war eine traurige Arbeit, das Gehölz nach den vielen Leichen zu durchsuchen und dort zusammenzutragen, wo Oberstlieutenant v. Napolski mit der 2. und 3. Kompagnie bis zu allerletzt der Uebermacht der Franzosen widerstanden. Ein gemeinsames Grab nahm die sterbliche Hülle von 10 Offizieren, 71 Soldaten in sich auf. Die übrigen Gefallenen wurden theils auf dem Kirchhof von Vionville, theils an den Orten, wo sie lagen, beerdigt, einige waren in dem undurchdringlichen Gehölz nicht aufzufinden. — Wandern wir heut über das Schlachtfeld von Vion ville, fo ziert die Stelle, an welcher das Regiment die Helden des 16. August dem kühlen Schooß der Erde anvertraute, ein hohes Denkmal,) deffen ernstes Marmorkreuz fih von dem grünen Laub des Tronviller Waldes abhebt. Die Namen der Gebliebenen verkünden die dichtbedeckten Seiten eines aufgeschlagenen Buches.
So ist das Andenken an die, welche ihre Hingebung für König, Fürst und Vaterland mit dem Tode besiegelten, den Ruhm des Regiments vermehrten, für alle Zeiten gesichert. Kommende Geschlechter aber, welche die Früchte der Großthaten des Jahres 1870 genießen, sollen in Dankbarkeit, mit Ehrfurcht jene Männer preisen, die selbst still nach gewaltigem Streiten in ferner Erde friedlich schlummern!
Während im Laufe des 17. August auf dem weiten Umkreise von Gorze bis Mars la Tour vor der Front des 3. und 10. Armeekorps das Schlachtfeld gesäubert wurde, und hier den ganzen Tag über die Trauermärsche und Choräle der endlosen Begräbnisse erklangen, strömten von rückwärts her in unabsehbaren Kolonnen die Bataillone, Eskadrons und Batterien des 7., 8., 9., 12. und Garde-Korps zusammen. Abends leuchteten überall die Biwaksfeuer in den Lagern, und lustige Kriegslieder tönten wieder rings umher. Man wußte, daß Se. Majestät der König mit dem General Graf Moltke erschienen war, um für morgen Anordnungen zu treffen, damit in einer neuen Schlacht, zu der jetzt 240 000 Mann bereitstanden, die feindliche, auf Metz zurückgewichene Rhein-Armee gänzlich geschlagen werde.
Marschall Bazaine hatte hart an der Festung auf dem breiten Rücken einer mächtigen Bodenwelle eine überaus starke Stellung gewählt, die von der Verduner Chaussee fast 10 Kilometer bis zum Dorf St. Privat einnahm. Hier gedachte er die deutschen Harste anlaufen zu lassen; er zweifelte nicht, daß sie an diesen stolzen Höhen
) Das Denkmal errichtete Se. Königl. Hoheit der Großherzog für alle im Kriege 1870/71 bei den oldenburgischen Truppen Gefallenen und an den erhaltenen Wunden Gestorbenen. Es wurde im August 1872 feierlich eingeweiht. Außerdem sind die Namen der Blutopfer des Krieges auf den in der Garnisonkirche zu Oldenburg und in den Kasernen des Regiments aufgestellten Ehrentafeln verzeichnet.
XX
zerschellen würden. Dem 10. Armeekorps und dem 3. fiel die Rolle zu, für die übrigen in erster Linie rechts nach Osten herumschwenkenden Korps den Rückhalt zu bilden. Mithin war dem Regiment — an welches die 1. und 4. Kompagnie unter Hauptmann v. Legat am 17. morgens sich wieder angeschlossen hatten — nicht beschieden, selbst thätig in den großen Kampf des 18. August einzugreifen, dessen Brennpunkte bei den Orten Gravelotte und St. Privat lagen. Es war nur stummer Zuhörer des riesenhaften Waffenganges, den in seiner vollen Ausdehnung kein menschliches Auge überschaute, der aber trotzdem auf deutscher Seite nach klaren Zielen von dem Königlichen Feldherrn geleitet ward.
Noch befand sich das 10. Armeekorps, welches erst um 10 Uhr früh die Chaussee bei Mars la Tour überschritt, im Marsche nach Batilly, als um Mittag der Geschützkampf anhob. Allmälig spannt sich der Kreis der fechtenden Truppen weiter und weiter; jede Minute verlängert nach Nord und Süd die deutsche Schlachtlinie; immer lauter donnern die Kanonen; bis in der achten Abendstunde auf einem Dei: nahe drei Meilen langen Bogen des Feindes Stellung umklammert ist und 500 deutsche Feuerschlünde mit ihren Geschossen den Gegner in allen Fugen erschüttern. Dann sinkt das Bollwerk des feindlichen rechten Flügels, St. Privat, den preußischen Garden und Sachsen in die Hände. Es ist vollbracht, was Graf Moltke seit Wochen geplant; die Rhein-Armee, der nur erübrigt, Zuflucht im Innern der Werke von Metz zu suchen, wird abgeschnitten von Frankreich durch eherne Ketten gefesselt zu Grunde gehen.
Bei den Deutschen trat mit Einbruch der Nacht Ruhe ein, während Bazaine seine Truppen von der unheimlichen Stätte zurückzog, über welche die Dörfer, an denen die wildesten Wogen des Kampfes getobt — jetzt ein Flammenmeer — fahlen Schein verbreiteten.
Ein großartiges Bild, das todathmende Trümmerfeld von Gravelotte! und Thionville.)

er erwachende Morgen des 19. August forderte zur Weiterführung des Fetdzuges neue Entschlüsse. Prinz Friedrich Karl sollte mit sieben Armeekorps, darunter das unsrige, die Feste Metz umschließen. Aus den ver fügbar bleibenden Kräften (4 Korps) wurde deine neue Armee gebildet, welche, dem Befehl des Kronprinzen Albert von Sachsen!“) unterstellt, den Auftrag erhielt, an der Seite des preußischen Kronprinzen die einzige, noch auf freiem Fuß befindliche feindliche Streit-

) Siehe Plan auf Seite 35, Nebenkarten links unten und rechts unten.

*) Jetzt regierender König von Sachsen.

macht unter Marschall Mae Mahon zu vernichten, bei der Kaiser Napoleon, um nicht nach dem aufrührerischen Paris gehen zu müssen, müßig weilte.

Diesen Bestimmungen zufolge bildete die Umgegend von Metz auch für die nächste Zeit den Schauplatz der Theilnahme des Regiments am deutsch französischen Kriege. Wohl Niemand ahnte, daß sich der Widerstand Bazaines durch mehr als zwei Monate hinziehen werde, daß die Leistungen der dem Prinzen Friedrich Karl zugetheilten Truppen sich zu einem beinahe unerschöpflichen Maß steigern würden. So lange die Jahreszeit noch erträglich, mochte es angehen; als aber tagelange heftige Regengüsse den Untergrund der Lager in zähen Koth verwandelten, als die Herbstkälte Krankheiten erzeugte, sehnte man sich doch nach dem frischen Wechsel des Bewegungsfeldzuges zurück; zumal die Kunde von den glänzenden Erfolgen der weiter gegen die französische Hauptstadt vormarschirenden deutschen Heere das eigene Loos wenig beneidenswerth erscheinen ließ.

Mit dem 21. August hatte die Einschließungsarmee des Prinzen Friedrich Karl das große verschanzte Lager auf beiden Ufern der Mosel rings umstellt. Dem 10. Armeekorps war hierbei der Abschnitt im Stromthal nördlich der Festung, behufs Sperrung der Straßen nach Thionville, zugefallen. Die 20. Division hielt, dicht an die Mosel gelehnt bis zu der nordwärts führenden Eisenbahn, die 19. Division von hier bis an die hohen Berge, welche die Flußniederung im Westen begrenzen, Wacht. — Die an drei großen Schlachttagen, am 14., 16. und 18. August, jedesmal in eine schwere Niederlage verwickelte gegnerische Rhein-Armee fühlte zunächst das dringende Bedürfniß nach Ruhe; zudem mußte sie ihre Aufmerksamkeit darauf richten, die schon bedenklich gelockerte innere Ordnung wieder zu gewinnen, bevor sie zu neuen Unternehmungen nach außen schreiten durfte. Dank diesen Verhältnissen beim Feinde blieben die deutschen Truppen ungestört, als He ji) in den angewiesenen Stellungen, soweit es die Kriegslage erlaubte, bequem einrichteten. Das Regiment lagerte im Verbande der Brigade Lehmann bei Marange am Ausgange des tief in die Berge geschnittenen, lieblichen Thales, das sich von St. Privat über Bronvaux, durchrauscht vom Billeronbach, zur Mosel hinab; zieht. Vor dem Biwak, in welchem emsig die Errichtung von Laubh ütten betrieben ward und, so oft möglich, auch Exerzierübungen die Zeit verkürzten, stieg mehrere Hundert Fuß der steile Bergkegel des Horimont empor.

Derselbe gestattete eine weite Fernsicht bis in die Festung Metz. Die oben eingerichtete Beobachtungsstation meldete jede Truppenbewegung drüben im feindlichen Lager so zeitig dem Prinzlichen Hauptquartier, daß bereits eine genügende Anzahl von Bataillonen an dem gefährdeten Punkt der Einschließungslinie stand, wenn der Gegner sich zum Angriff entwickelte.

Jenseits des Horimont hatte die 38. Brigade die Vorposten in dem der 19. Division zugetheilten Vertheidigungsabschnitt übernommen. Nur zwei Kompagnien des Regiments, welche stets nach sechs Tagen abgelöst wurden, unterstützten die von der 38. Brigade gestellten Vorposten, indem 5 der bei Bellevue stehenden Feldwache derselben als Piket dienten. Da der Sicherungsdienst im Bereiche des 10. Armeekorps bei der Unthätigkeit der Metzer Besatzung nach dieser Richtung nicht allzu anstrengend war, so trat ein allgemeiner Wechsel in den Stellungen zwischen den beiden Brigaden des Generals v. Schwartzkoppen überhaupt nicht ein.

Im Ganzen verlief das Leben im Lager von Marange recht einförmig. Ab und an, wenn der Feind Miene machte, auf dem östlichen Ufer der Mosel feine Fesseln zu sprengen, zogen die entbehrlichen Bataillone der Brigade Lehmann für einige Stunden nach Argancy hinüber, um dort erforderlichenfalls einzugreifen. Zu diesem Aeußersten kam es indessen für das Regiment niemals; selbst bei dem großen Durchbruchversuch des Marschalls Bazaine am 31. August und 1. September, gelegentlich der Schlacht von Noisseville, wurde nicht auf die Oldenburger zurückgegriffen.

Je mehr der Sommer auf die Neige ging, desto fühlbarer machte sich das Bedürfniß nach einem geschützten Unterkommen für die Nacht geltend. So weit Mittel vorhanden, strebte man daher, den Hütten eine denkbar große Wetterfestigkeit zu geben. Ferner mußte das Regiment täglich Abtheilungen entsenden, um am Südhang des Horimont Verschanzungen aufzuwerfen, in denen ein etwaiger Angriff der Gegner zurückgewiesen werden sollte.

Im Uebrigen hatte die Mannschaft während der ersten Wochen vor Metz nicht zu klagen. Die Verpflegung, aus Magazinen geliefert, war gut und reichlich; allmälig gewann auch die Verbindung mit der Heimath die erwünschte Regelmäßigkeit; Briefe kamen und gingen. Aus dem Vaterlande flossen Liebesgaben in Menge und versahen die Truppen mit warmen Bekleidungsstücken und Gegenständen aller Art, so daß Niemand Mangel leiden brauchte. Für die 016r sorgte vornehmlich Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin, welche sich, wie im Jahre 1866, auch jetzt an die Spitze eines Frauenvereins gestellt hatte.

Der Kameradschaft kam das innige Zusammenleben im Lager vor Metz sehr zu gute. Zwischen den Zeltgenossen, welche sich auf Gegenseitigkeit angewiesen sahen, um die Lage erträglich zu machen, ward mancher Bund geschlossen, beten Gültigkeit nur der Tod zu lösen vermag.

Nachdem der bis dahin unerwartet schnelle Verlauf des Krieges mit den zahlreichen Niederlagen des Kaiserheeres nunmehr zu einem gewissen Stillstand gediehen, ließ es sich der erhabene Chef des Regiments nicht länger nehmen, seine tapferen Landeskinder aufzusuchen. Schon am 29. August erreichte er, in Begleitung des erft 17jährigen Thronfolgers Friedrich August, das Lager von Marange. Die Freude des gegenseitigen Wiedersehens trug nach den Ereignissen des verflossenen Monats naturgemäß den Stempel ganz besonderer Erregung und Herzlichkeit. Der Großherzog bezog in dem nur wenige Kilometer entfernten Bronvaux Quartier, von wo aus er den lebhaftesten persönlichen Antheil an allen, bei der Einschließungsarmee vorfallenden Kämpfen und Begebenheiten nahm. Fortan gab das Regiment eine ständige Wache von 1 Offizier, 33 Mann nach Bron vaux.

Auch in anderer Beziehung gewann der 29. August Bedeutung für das Regiment, da als Nachfolger des gebliebenen Oberst v. Kameke der von Sr. Majestät dem Könige mit Führung des Regiments beauftragte Oberstlieutenant v. Hagen!) den Befehl über dasselbe antrat.

) Bis dahin Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 71.

Tags darauf fand, wie alle Sonntage, Gottesdienst statt. Nach demselben vertheilte General v. Schwartzkoppen die ersten Eisernen Kreuze, welche die Königliche Gnade in Anerkennung der Haltung des Regiments am 16. August bewilligt hatte. Den glücklichen Empfängern: Hauptmann Goldschmidt, Sergeant Pundt der 2., Feldwebel Hahneberg der 7. und Füsilier Kreye der 9. Kompagnie, heftete, soweit sie anwesend, der Divisionskommandeur dieselben eigenhändig auf die Brust. '

Mit den am 2. September vom Ersatzbataillon kommenden 5 Offizieren, 27 Unteroffizieren, 350 Mann gewannen die Kompagnien auch annähernd ihre Kriegsstärke wieder. Freilich dauerte dieser Zustand nicht lange; denn der schlimmste Feind der Belagerungsheere, die rantheit, wüthete bald erschrecklich unter der Metzer Armee.

XX

Der auffällige Unternehmungsgeist, welchen Marschall Bazaine bei Ausgang des Augustmonats zur Schau trug, stand im engsten Zusammenhang mit den Zielen, welche Mae Mahon zur gleichen Zeit verfolgte; denn beide hofften, der Rhein-Armee die Freiheit des Handelns im freien Felde zurück zu erobern, dieser von innen, jener von außen. Die Vollendung solcher Bestrebungen war auf den 1. September vereinbart. Leider jedoch hatten die französischen Heerführer bei ihren Berechnungen eine Zahl — die neun deutschen Armeekorps der Kronprinzen Friedrich Wilhelm und Albert — unberücksichtigt gelassen. Und jo geschah es, daß, während Bazaine bei Noisseville vergeblich gegen die ihn umzingelt haltenden lebendigen Mauern anrannte, zur selben Stunde Mae Mahon, noch sechs volle Tage märsche von Metz entfernt, gegen die belgische Grenze gedrängt, vor Sedan in einen Kampf verwickelt ward, der zu einem in allen Zeiten, selbst von den glücklichsten Generalen, niemals erreichten Erfolge der Deutschen führte. Die 100 000 Mann zählende französische Armee, den Kaiser an der Spitze, auf offenem Felde, von ihren Gegnern eingekesselt, legte die Waffen zu Füßen der Sieger nieder und wanderte ihrer Wehr entkleidet in Kriegsgefangenschaft nach Deutschland.

Betrachten wir die Folgen dieses unerhörten Schiffbruchs der französischen Sache etwas näher! So hatte das Schicksal den Mann doch ereilt, der am Morgen des 16. August noch mit knapper Noth entkommen war. — Einem unglücklichen Napoleon gewährte Frankreich keinen Raum; das zeigte sich jetzt ebenso wie am Beginn des Jahrhunderts. Längst schon nicht mehr Herr in seinem Reiche, sagte dasselbe sich nunmehr von dem Kaiser los. Frankreich wies ihn und seine Familie aus den Grenzen und errichtete eine neue Regierung. In die von König Wilhelm geforderte Abtretung Elsaß-Lothringens wollte diese jedoch nicht willigen; sie beabsichtigte vielmehr den Widerstand fortzusetzen, trotzdem kein Heer vorhanden, das dem Vormarsch der Deutschen nach Paris hätte Einhalt gebieten können. Der Thatkraft von Vaterlandsliebe beseelter Männer, welche in dem Augenblick, da die Zügel den ohnmächtigen Armen Napoleons III. entsanken, diese rasch vom Boden erhoben, vor Allem dem rücksichtslosen Eifer eines derselben, Gambetta mit Namen, gelang es in kurzer Frist, neue Armeen zu errichten und mit ihnen für den unveränderten Bestand des französischen Gebietes weiter zu streiten. Es wurde offenbar, daß
XX
der Krieg Frankreichs gegen uns nicht der alleinige Gedanke Napoleons gewesen, sondern daß in dem ganzen gallischen Volk das Bedürfniß lebte, Deutschland von der Stellung herunter zu drücken, die es fih Dank der Weisheit der Hohenzollern im preußisch-österreichischen Kriege erfochten.
Aber durch die Nichterfüllung der noch verfrühten Wünsche nach einem Ende des blutigen Kampfes ließen sich die Deutschen ihre Freude am Ausgang der Sedaner Schlacht, in welcher Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberger unter dem einheitlichen Befehl des Königs Wilhelm in treuer Waffenbrüderschaft den Erbfeind geschlagen, nicht verkümmern. Ueberall fühlte man, wie der gewaltige Gott selber Gericht gehalten. Welche Fügung, daß der sittlich und an allen Gliedern gebrochene Franzosen-Kaiser demüthig um Gnade flehte. Er suchte Schutz vor den Schmähungen der eigenen Soldaten bei dem Sohne der Königin Luise, welche sein Ahn einstmals im Taumel des Glückes zu beschimpfen sich vermaß. Noch hatte die Geschichte für diesen Frevel an der edelsten, deutschesten Frau keine volle Genugthuung geboten, nun erst sühnte die Vorsehung die alte Schuld.
Zum Lager von Metz drang schon am Abend des 3. September ein dunkles Gerücht von der neuen Niederlage des Gegners. Den ganzen Umfang derselben brachte folgenden Tages der Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl, der nach dem Gottesdienste verlesen wurde zur allgemeinen Kenntniß. Naturgemäß vermuthete man jetzt, daß auch die Rhein-Armee nächstens ihrem Geschick anheimfallen werde. Aber damit hatte es noch gute Wege; ja nicht einmal das Schwierigste, um den Marschall Bazaine zur Uebergabe zu zwingen, war bisher überwunden. Was dem Einschließungsheere noch bevorstand, stieg weit über jede Erwartung hinaus.
Am 7. September öffnete der Himmel seine Schleusen; drei Tage und drei Nächte strömte der Regen nieder. Vom Berge herab ergossen sich die Wasser durch die Lagergassen, Laubhütten, Gewehre, kurz alles, was ihren Lauf hemmen wollte, mit sich reißend. Im Rücken des Lagers schwoll der Billeron-Bach zu gefährlicher Höhe an. Der einzige Trost, der über das Elend hinforthalf, war, daß es den Franzosen nicht besser ging, und so bestanden die Truppen muthig die auferlegte Prüfung. Endlich, am 10. September, durfte das I. Bataillon Quartiere in Marange beziehen. Hier wurde es nach zwei Tagen vom Füsilier-Bataillon abgelöst, damit auch diesem die unbeschreibliche Wohlthat einer trockenen Unterkunft zu Theil werde. Bis zum Verlassen des Lagers von Marange wechselten alsdann Füsiliere und Musketiere von sechs zu sechs Tagen zwischen dem Schutz des Dorfes und dem aufgeweichten Biwaksplatz am Fuß des Horimont. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß der Gesundheitszustand des Regiments unter dem Unwetter schrecklich litt. -
Nur das II. Bataillon wurde von all diesen Uebelständen weniger getroffen. Es hatte vor der Festung Thionville seit dem 7. September einen neuen Schauplatz gefunden, auf welchem um Vieles erträglichere Zustände walteten.

— 12. —
Thionville, kaum drei Meilen von Metz entfernt, bedrohte den Rücken des Prinzen Friedrich Karl in unliebsamer Weise. Deshalb wurden nach dorthin Kräfte abgezweigt, um mindestens den feindlichen Unternehmungen moselaufwärts zu begegnen. Für eine gänzliche Absonderung des erwähnten Platzes waren noch keine Truppen verfügbar. General v. Strantz begnügte sich deshalb, seine zwei Bataillone Infanterie, darunter II. oer, und zwei Kavallerie-Regimenter zu gleichen Theilen im Süden von Thionville auf beiden Ufern der Mosel vorzutreiben.
Den linken (West-) Flügel bewachte Major v. Kienitz mit den 2. Reserve-Reitern. Letztere übernahmen bei Tage die Beobachtung der Festung, indessen die Infanterie ihnen den nothwendigen Halt bot und Nachts die Feldwachen besetzte. Die 6. und 7. Kompagnie bildeten in Uckange an der Chaussee und Eisenbahn nach Metz das Gros der Vorposten. In erster Linie fanden die 5. und 8. Kompagnie bei Daspich, Florange, Schloß Serre und Veymerange in beinahe sieben Kilometer langem Bogen Aufstellung. — Die Thätigkeit des Bataillons war ein Gemisch zwischen Krieg und Frieden. Zwar der Wachdienst forderte größeste Aufmerksamkeit und stetigen Patrouillengang, an welchem die Sergeanten Hesse und Albers der 5. und Janßen der 7. Kompagnie ein eben so großes Vergnügen fanden, als sie Geschicklichkeit zeigten. Ferner hatte die Mannschaft nur eine wachfreie Nacht, die häufig, gleich den Tagen, zu Streifereien, z. B. nach dem zerstörten Bahnhof Groß-Hettingen im Norden der Festung, benutzt wurde. Dennoch war der Aufenthalt vor Thionville im Vergleich zu dem vor Metz beneidenswerth. Beide Parteien waren zu schwach, um gegenseitig an ernste Bekämpfung denken zu können; ja die Thore der Festung waren am Tage sogar für den unbehelligten Verkehr der Landbewohner wie in ruhigen Zeiten geöffnet. Die Lebensmittel, deren das Korps des Generals v. Strantz zum Unterhalt bedurfte, kamen zum größesten Theile aus der halb eingeschlossenen Stadt. Selbst die Feindseligkeiten, deren sich die Franzosen befleißigten, waren anfangs eigentlich harmlos. Jeden Morgen erschienen vor Veymerange, wo Lieutenant v. Wedderkop sich mit Leuten der 5. und 7. Kompagnie eingenistet hatte, 50 bis 100 Franzosen. Diese machten ihrem Thatendurst durch ein halbstündiges Feuer aus einer achtunggebietenden Entfernung Luft und wenn sie selbst die Gewißheit gewonnen, daß sie Niemandem Schaden zugefügt, lenkten sie ihre Schritte wieder heimwärts. Am 19. September trugen die Gefühlsäußerungen der Besatzung ein schärferes Gepräge. Diesmal drangen 500 Mann gegen Daspich, Serre und Veymerange vor; indessen gelang es Hauptmann Müller (5.) und Lieutenant Kirschner (6. Kompagnie) bald, den Feind von der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen zu überzeugen. Ohne Verluste blieben die Oldenburger Herr der Vorpostenstellung. Es sei noch erwähnt, daß der Gefreite Fischer und Musketier Krohn der 5., sowie Unteroffizier Schulze der 6. Kompagnie in dem unblutigen Scharmützel Gelegenheit fanden, sich rühmlich hervorzuthun.
Der einzige Vorstoß des Feindes, welcher mit Opfern auf deutscher Seite verknüpft war, ereignete sich am 27. September. General v. Strantz hatte dem Major v. Kienitz die Benachrichtigung von einem bevorstehenden Ausfall zugehen lassen, und so konnte sich das II. Bataillon zum Empfang des Gegners genügend rüsten. Zwar hoben die gegen 18/4 Uhr Nachmittags plötzlich in dichten Schwärmen vorbrechenden Franzosen 5 Mann des Examinirtrupps an der Chaussee Thionville — Metz auf; aber schon die Feldwache des Vizefeldwebels Lauenstein (6. Kompagnie), welche den Gasthof „zum neuen Hause“ besetzte, hinderte ein weiteres Vordringen. Als Lieutenant Kirschner mit dem Rest der 6. Kompagnie zum Angriff schritt und Vizefeldwebel

Lang von Daspich aus eine Umgehung machte, wich der Feind zurück; setzte sich jedoch in einer günstigen Bodenfalte abermals, um dann mit den inzwischen eingetroffenen Verstärkungen erneut anzurennen. Auch dieser Versuch scheiterte an dem wohlgezielten Feuer unserer Schützenkette. Vizefeldwebel Lang, sowie der mit 1½ Zügen der 5. Kompagnie von Florange herbeieilende Lieutenant Schuchardt beschleunigten sodann den Abzug der Franzosen auf Thionville derart, daß sie 2 Todte, 4 Verwundete preisgaben. Diesseits hatte der Kampf 1 Todten, 5 Verwundete und 3 Gefangene (letztere von dem erwähnten Examinirtrupp) gekostet. Die Haltung der Mannschaften im Gefecht verdiente volles Lob.
Die Aufstellung des II. Bataillons änderte fih mit dem 27. September insofern, als Veymerange, welches in Erwartung des Ausfalles geräumt war (Lieutenant v. Wedderkop hatte die 6. Kompagnie verstärkt und bei dieser gefochten), nicht wieder besetzt wurde.
Mit dem 2. Oktober übertrug Prinz Friedrich Karl dem General v. Hartmann, dem er weitere drei Bataillone Infanterie und drei Regimenter Kavallerie zutheilte, die gänzliche Einschließung von Thionville. Für acht Tage vertauschten die Oldenburger noch ihren alten Abschnitt mit einem solchen im Westen der Festung bei dem Dorfe Beuvange, wobei die 6. Kompagnie durch einen feindlichen Granatschuß den Musketier Pieper verlor. Am 10. Oktober erfolgte die Ablösung des Majors v. Kienitz von einem Landwehr-Bataillon der Division Kummer, jo daß nach vierwöchentlicher, lehrreicher Abwesenheit das Bataillon in den Verband des Regiments vor Metz zurücktrat.

Es geschah dieses zu einer Zeit, in welcher die Ereignisse hier der endgültigen Lösung entgegensteuerten. Schon lange war es kein Geheimniß, daß die Armee des Marschalls Bazaine mit Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Dadurch erklärte sich die größere Thätigkeit beim Feinde, welche derselbe seit Mitte September entfaltete.
Er durchsuchte alle im Bereiche der Festungsgeschütze liegenden Ortschaften nach Lebensmitteln, um damit die ausgezehrten Magazine wieder zu füllen. Die Waffenruhe, welche bisher in dem dem 10. Armeekorps zugewiesenen Bezirk geherrscht, unterbrach der Gegner am 22. September zum ersten Male; doch dehnte er seine Unternehmungen nicht bis an die befestigte Vertheidigungsstellung aus.
Nachdem inzwischen die Hauptstadt Frankreichs von den Heeren der Kronprinzen eingeschlossen worden, und nachdem am 28. September Straßburg einer mehrwöchentlichen Belagerung erlegen war, gestaltete fih die Lage der Rhein-Armee von Tag zu Tag schwieriger. Die einzige Rettung, welche dem Marschall Bazaine blieb, bestand in dem nochmaligen Versuch, in Richtung auf die belgische Grenze durch
XX
zubrechen. Daher fien es wünschenswerth, die deutsche Stellung auf dem rechten Ufer der Mosel zu verstärken. Zu diesem Zwecke tauschte das 10. Armeekorps am 1. Oktober mit der Landwehr Division Kummer. Die 37. Brigade mußte, während die 20. Division die Vorposten der Linie Malroy — Charly bezog, im Rücken derselben bei Antilly ihr Lager einrichten. Se. Königliche Hoheit der Großherzog siedelte von Bronvaux nach Chailly über. Indessen verfolgte der Feind, wider Erwarten, nicht, wie deutscherseits vermuthet, seine Absichten östlich des Flusses, sondern vielmehr gegen die bisherige Stellung des Generals v. Voigts-Rhetz. Am Mittag des 7. Oktober griff er plötzlich mit großer Uebermacht die Landwehr längs der großen Straße Metz — Thionville an. Der Gang des Gefechtes, welchem der Großherzog in unmittelbarster Nähe beiwohnte, machte bald die Unterstützung des 10. Armeekorps nothwendig, so daß zunächst die 38. Brigade und um 6 Uhr Nachmittags auch General Lehmann in die Mosel-Niederung beordert wurden. Zur Thätigkeit gelangte letzterer nicht mehr; denn die Franzosen waren bereits gezwungen, die der Landwehr abgenommenen Orte wieder zu räumen. Der Verlauf des Tages hatte aber gelehrt, daß ein ferneres Belassen der 19. Division auf dem linken Mojel-Ufer nothwendig sei.
Für den 10. Oktober regelte General v. Schwartzkoppen die Besetzung des ihm zugewiesenen Abschnittes dahin, daß die 37. Brigade den Raum von der Chaussee nach Thionville bis zur Mosel übernahm. Dementsprechend lagerten vier Bataillone bei Amelange und Maizieres, während zwei Bataillone mit viertägiger Ablösung in St. Remy, Groß- und Klein-Tapes den Sicherungs- und Aufklärungsdienst versahen, und zwar in der Reihenfolge I. und Füsilier-Bataillon 91er, II. Bataillon 91er und II. Bataillon 78er, endlich I. und FüsilierBataillon 78er. Der Gegner hielt in dem Vorgelände Schloß Ladonchamps und Klein-Maxe besetzt, so daß die gegenseitigen Postenlinien nur 800 Schritt von einander entfernt waren. Außerdem erwuchsen den Vorposten-Bataillonen insofern große Gefahren, als sämmtliche Feldwachen und Pikets im Bereich der französischen Schanzen lagen, welche mit ihren Artilleriegeschossen durchaus nicht zurückhielten. Gleich am ersten Tage erlitt die 2. Kompagnie in Klein-Tapes durch französische Granaten einen Verlust von 1 Todten, 7 Verwundeten. Bei der 10. Kompagnie wurde 1 Mann durch eine verirrte Infanteriekugel beschädigt. Glücklicherweise stand der 10. Oktober einzig in seiner Art da; denn obgleich der Feind regelmäßig weiterfeuerte, fügte er dem Regiment doch keinen ferneren Schaden zu.
Die häufigen Patrouillen weckten vielfach den Unternehmungsgeist der Mannschaften. Erwähnt seien hier die besonderen Leistungen des Unteroffiziers Rendemann der 12., sowie des Füsiliers Löwenstein der 11. Kompagnie. Unteroffizier Fraubös der 4. Kompagnie und der Freiwillige Schüßler der 2. Kompagnie fanden, ersterer bei Franclonchamps, letzterer am 7. Oktober bei Klein-Tapes, Gelegenheit, große Kaltblütigkeit an den Tag zu legen.
Die Witterung in dieser zweifellos schwierigsten Zeit vor Metz spottet aller Beschreibung. Seit dem 8. Oktober regnete es fast ohne Unterlaß; dazu fegten die Herbststürme über das Land. Alle Fürsorge der vorgesetzten Behörden, der Angehörigen in der Heimath nützte nur wenig. Trotz warmer Kleidung, wollener Decken und fester Bretterhütten jtieg die Zahl der Kranken höher und höher; von je 100 Leuten befanden sich 30 in ärztlicher Behandlung. Am schlimmsten waren die Zustände natürlich bei den in vorderster Linie befindlichen Truppen. Viele Leute hielt nur die Hoffnung aufrecht, daß der feindliche Widerstand nicht mehr lange dauern könne.
In der That häuften sich seit Mitte Oktober die Anzeichen, wie das große, elendreiche Schauspiel dem Schlusse nahte. Massenhaft schwärmten zwischen den Vorposten hungrige Franzosen umher, um aus dem Schlamme der Aecker einige angefaulte Kartoffeln oder Rüben zu erbeuten. Mit Gewalt mußten die Schaaren der Ueberläufer zu den Ihrigen zurückgetrieben werden, damit dem Gegner keine Erleichterung zu Theil werde. — Endlich, am 27. Oktober, genau 70 Tage nach der Schlacht von Gravelotte, Tant das blau-weißrothe Banner von den Zinnen der bezwungenen Warte. — 3 Marschälle von Frankreich, 50 Generale, 6000 Offiziere und 173 000 Soldaten ergaben sich mit Wehr und Waffen der nicht minder durch Tapferkeit, als durch Gehorsam, Hingebung und Selbstverleugnung glänzenden Einschließungsarmee des Prinzen Friedrich Karl.
Wie Straßburg, so war auch Metz, das über drei Jahrhunderte im unrechtmäßigen Besitz gewesen, wieder deutsch. Deutsch Dank der Wandlung, welche sich an unserem Vaterlande in diesen sechs Menschenaltern unter dem Erstarken der Hohenzollern vollzogen hatte. Unstreitig bedeutet die Mitwirkung des Regiments an der Heimführung der alten lothringischen Feste, die fortan einen hellstrahlenden Stein in der Ruhmeskrone des an Deutschlands Spitze stehenden Herrschergeschlechtes bildet, die am schwersten ins Gewicht fallende Erinnerung der Geschichte des Regiments; es weiß daher den Werth des theuer erkauften Schatzes zu würdigen. Wehe, wenn es Frankreich gelüsten sollte, abermals nach dem Kleinod zu greifen!

3. Das Gefecht bei Ladon und die dër Schlacht bei Beaune la Rolande.*)
Die Uebergabe von Metz kam der deutschen Heeresleitung sehr erwünscht. Gerade bei Ausgang des Monats Oktober wurde das Eingreifen Gambettas in den Verlauf des Krieges fühlbar. Mit einer Geschicklichkeit und Thatkraft, welche unbedingte Bewunderung verdient, hatte dieser Mann, der soweit als einfacher Rechtsgelehrter allen militärischen Dingen fern gestanden, von Ehrgeiz und Vaterlandsliebe zu gleichen Theilen bewegt, vermocht, zur Durchführung seines Planes, den Entsatz des von den Deutschen belagerten Paris zu bewerkstelligen, in der kurzen Spanne weniger Wochen, Armeen aus der Erde zu stampfen. Im Norden, Osten und Süden der bedrängten Landeshauptstadt war Gambetta bestrebt, neue Heere zu schaffen; und schon stand er im Begriff, dieselben nach der Seine in Bewegung zu setzen, als zu guter Stunde Metz fiel. Sieben Armeekorps des Prinzen Friedrich Karl waren
) Siehe Plan auf Seite 67.
XX
wieder verfügbar, die ungestörte Bekämpfung des Herzens von Frankreich gegen jegliche Bedrohung sicherzustellen. Der bisherigen I. Armee ward ihre Selbstständigkeit zurückgegeben. Sie sollte die französischen Nordprovinzen im Zaune halten. Prinz Friedrich Karl indessen erhielt den Auftrag, mit dem 3., 9. und 10. Armeekorps schleunigst nach der unteren Loire aufzubrechen, wo General Aurelles de Paladine bereits unbequeme Rührigkeit äußerte.
Am 2. November machte sich das Regiment, seiner neuen Bestimmung gemäß, auf den Weg. — Denselben leitete der Marsch durch das entwaffnete Metz ein. Es war ein denkwürdiger Augenblick, als sich Se. Königliche Hoheit der Großherzog an die Spitze der Bataillone stellte, und diese mit fliegenden Fahnen, unter den ein deutsches Gemiith stets packenden Klängen, welche die Siege des größesten Preußenkönigs, die Schlachten der Freiheitskriege und die der Neuzeit verherrlichen, über die so lange vom Gegner tapfer vertheidigten Verschanzungen hinweg Einzug in die Stadt hielten. Jenseits derselben verabschiedete sich der erlauchte Chef von den Oldenburgern, weil er sich an der Pariser Belagerung zu betheiligen gedachte.
Für das Regiment kamen herrliche Tage. Fast drei Wochen marschirte dasselbe quer durch die schönsten und üppigsten Theile des gesegneten Frankreichs. Mancher erkrankte zwar noch nachträglich an den vor Metz geholten Leiden oder infolge der nach langer Ruhe ungewohnten Marschanstrengungen; im Ganzen aber besserte sich bei vorzüglicher Verpflegung und in den prachtvollen Quartieren das körperliche wie geistige Wohlbefinden der Truppe in hohem Grade. Nach Abgang der für die fernere Betheiligung am Kriege Ungeeigneten zählten die Kompagnien durchschnittlich 160 Mann, welche dann allerdings allen Anforderungen, die der bevorstehende Winterfeldzug stellen mochte, gewachsen waren. Die gesundheitsschädlichen Zustände, welche während der Monate September und Oktober die Lazarethe jo zahlreich bevölkerten, hatten auch unter den Offizieren viele Opfer gefordert. Generallieutenant v. Schwartzkoppen, Oberstlieutenant v. Napolski, Major v. Wülknitz, Hauptmann Müller (5. Kompagnie), die Lieutenants Rumohr und Kellner waren nach Deutschland zurückgekehrt. Von diesen erlag Hauptmann Müller im Januar 1871 zu Birkenfeld nach schwerer Krankheit. l

In der zweiten Hälfte des deutsch-französischen Krieges führte demnach General v. Woyna die 19. Division, Hauptmann v. Gayl das I., Hauptmann v. Taysen das Füsilier-Bataillon. Die Kompagnien blieben von jetzt ab fast ohne Ausnahme in derselben Hand, dagegen wechselte die Besetzung derselben mit Lieutenants vielfach.

Je weiter das Regiment nach Westen vordrang, desto mehr trat es wieder unter den Eindruck des Krieges. Namentlich machte sich das von Gambetta in Blüthe getriebene Freischaarenwesen sehr fühlbar. Am 20. November hatten die Quartiermacher des I. und II. Bataillons ein Gefecht mit diesen völkerrechtswidrigen Banden zu bestehen, in welchem Musketier Rehburg der 7. Kompagnie tödtlich verwundet ward. Meist konnte man des feindlichen Gesindels, das alle Verbindungen mit der Heimath gefährdete und oft selbst unterbrach, nicht habhaft werden, da dasselbe die Schlupfwinkel des mit dichtem Wald bedeckten Landstriches genau kannte, die Waffen beim Nahen deutscher Truppen verjtedte und sich während deren Anwesenheit als harmlose Bauern

XX

gebehrdete. Die Kriegführung gegen die Gambettistischen Armeen trug deshalb ein bei Weitem grausameres Gepräge, als es in dem Kampfe mit den durchaus ritterlich handelnden Kaiserlichen Heeren der Fall gewesen. Das einzige Mittel, welches den Deutschen angesichts dieses überall in Hinterhalten lauernden, nicht greifbaren Feindes blieb, bestand in einem scharfen Druck auf die Bevölkerung, weil nur mit ihrer Unterstützung die heimlichen Mordthaten, Ueberfälle und Beschädigungen der Straßen bewirkt werden konnten.

Uebrigens war die vorhin gekennzeichnete Kriegslage den Truppen unbekannt; ja in diesen regten sich sogar infolge dunkler Gerüchte von Verhandlungen des Grafen Bismarck mit französischen Bevollmächtigten vielfach Friedensgedanken. Indessen überzeugte man sich schnell, daß die bisherigen Niederlagen, deren Umfang die Unaufrichtigkeit der französischen Regierung freilich geheim hielt, nicht vermocht hatten, den Glauben an den endlichen Sieg der Franzosen über die Deutschen zu erschüttern. Im besten Falle bestand die Antwort der Einwohner auf die Erörterung, Elsaß-Lothringen müsse von Frankreich abgetreten werden, in einem mitleidigen Achselzucken. Es blieb also keine Wahl, die Kriegsfackel mußte über weitere feindliche Gebiete entflammen. Gambetta und seinen Genossen mußte greifbar bewiesen werden, daß sie mit ihren zusammengetrommelten Haufen, die dem inneren Werthe nach kaum den Namen Soldaten verdienten, erprobten Generalen und den in jahrelanger Schule zu Gehorsam und preußischer Zucht erzogenen Truppen die Früchte ihrer Erfolge über die Heere des Kaiserreichs überhaupt nur streitig zu machen, nicht die Kraft besaßen.

Prinz Friedrich Karl, den Se. Majestät der König, gleich dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, in Anerkennung seiner Leitungen, zum General-Feldmarschall befördert, betrat im richtigen Augenblick das Gelände, welches den General Aurelles de Paladine noch von Paris um die Neige des November trennte. Gambetta hielt eben die neugeschaffenen Armeekorps für hinreichend ausgebildet, um mit ihnen den großen Sprung zum Entsatz der Landeshauptstadt zu wagen. — Seit dem 22. November schob er seine Kräfte über die Loire in nördlicher Richtung vorwärts. Gleichzeitig schwenkte die II. deutsche Armee, welche so lange der untergehenden Sonne nachgezogen, links ein, so daß sie nunmehr den Schutz der Belagerung von Paris übernehmen konnte. — Diese Frontveränderung vollzog sich mit einem nach vorwärts Raum gewinnenden Drehpunkt, welchen das Korps des Generals v. Voigts-Rhetz auf dem äußersten linken Flügel abgab. Von Montargis, wo dasselbe am 22. November vereinigt stand, erreichten folgenden Tages die Hauptkräfte des 10. Korps Beaune la Rolande und zwar ohne auf den Feind zu stoßen. Als jedoch am 24. Oberst Lehmann mit der 37. Brigade, 2 Eskadrons und 2 Batterien nachrücken sollte, hatten sich inzwischen die Spitzen des 20. französischen Korps, General Crouzat, im Dorfe Ladon eingenistet, und so konnte die 37. Brigade nur nach mehrstündigem Kampfe den Anschluß an die II. Armee wieder erzielen.

In der Vergangenheit des Regiments bildet der 24. November 1870 einen Erinnerungstag von besonderer Bedeutung. Nicht allein, weil das Gefecht von Ladon das einzige des Krieges 1870/71 ist, an

XX

welchem alle 12 Kompagnien Theil genommen haben, sondern auch, weil am Erfolge des Tages den drei Bataillonen der gleiche Antheil zufällt. Ferner verdient dieses Gefecht hervorgehoben zu werden, da der Verlauf desselben beinahe schulgerecht genannt werden darf. Das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie; die den Allerhöchsten Vorschriften entsprechende Entfaltung unserer Waffe gegen die Stirnseite und dann, als dieses nicht ausreicht, gegen die Flanke des vom Feinde besetzten Dorfes; das Herbeiführen genügender Erschütterung des Gegners durch Feuer vor dem Sturm; die sichere Leitung des Kampfes von oberster Stelle, ohne die Selbständigkeit einzelner Unterabtheilungen zu beeinträchtigen; alles sind Eigenthümlichkeiten, welche der Name Ladon in uns wachruft.

Noch am Morgen hatte die Kavallerie in Ladon, wo sich die Chausseen von Beaune la Rolande und Bellegarde gabeln, nichts vom Feinde gefunden; dagegen wußte Oberst Lehmann, daß gestern in letzterem Ort feindliche Truppen eingerückt seien. Um deshalb Störungen des Marsches von Bellegarde her zu vermeiden, entsendete er die 3. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 9 und die 9. und 10. Kompagnie des Regiments, damit diese auf der Straße nach Bellegarde die Flanke der Brigade sichern möchten. — Die Vorhut übernahm das I. Bataillon 91 mit 1 Batterie und 1 Eskadron; als Gros folgte Major v. Kienitz, dann das Regiment 78 und die andere Batterie. — So näherte sich bald nach 11 Uhr Vormittags die Spitze der Brigade Ladon. Plötzlich sprengte aus dem Dorf ein Zug Dragoner, welchen General v. Voigts-Rhetz dem Oberst Lehmann entgegengeschickt, gefolgt von französischen berittenen Jägern. Unsere Kavallerie wich aus, indessen Oberstlieutenant v. Hagen, welcher sich bei den vorn befindlichen Füsilier-Kompagnien (9. und 10.) befand, diese weiter vorgehen hieß. In dem nach Westen sanft abfallenden, an der Chaussee unbedeckten Gelände löste sich die 9. Kompagnie zu beiden Seiten der Straße auf und trieb die feindlichen Reiterschwärme zurück. Die 10. Kompagnie folgte geschlossen. In Höhe des Pachthofes Cabaret machte Lieutenant Kirschner Halt, da feindliche Infanterie das Gefecht eröffnete. Nachdem Premierlieutenant Völkers die Schützenlinie durch einen Zug der 10. Kompagnie verlängert, wurde die Bewegung bis auf 400 Schritt an das Dorf fortgesetzt und nun mit dem Zündnadelgewehr das Feuer erwidert. Hinter dieser Aufstellung entwickelte Hauptmann v. Gayl das I. Bataillon mit je 2 Kompagnien gleichfalls rittlings der Chaussee. Als sich die 1. Kompagnie (Premierlieutenant v. Negelein) mit allen drei Zügen hart südlich der Straße entfaltete, schob sich die 9. etwas zusammen, während Premierlieutenant Völkers mit dem Unterstützungstrupp der 10. Kompagnie die Schützenkette links verlängerte. Hauptmann v. Finckh übernahm mit der geschlossenen 2. Kompagnie die bisherige Stelle der 10. — Nördlich der Chaussee, wo je 1 Zug der 9. und 10. Kompagnie focht, schritten die Kompagnien Baron und v. Legat (3. und 4.) vorwärts.

Der Feind mochte wohl eine Umgehung in dieser Richtung fürchten, deshalb dehnte er seine Stellung allmälig bis zu dem ungefähr 600 Schritt nordöstlich des Dorfes liegenden Waldstück aus. Angesichts der Besetzung desselben hatten die Kompagnien v. Legat und Baron einen schweren Stand; Oberst Lehmann ertheilte daher dem II. Bataillon Befehl, sich gegen das Wäldchen zu entwickeln. Die 5. (Lieute-

nant Doniges) und 8. Kompagnie (Lieutenant v. Wedderkop J.) wurden in das erste Treffen genommen, die 6. (Hauptmann Wahn) und 7. Kompagnie (Lieutenant Breithaupt) folgten. Da sich jedoch bald erwies, daß die in vorderster Linie befindlichen Kompagnien nicht ausreichten, den Feind zu vertreiben, mußten die 6. und 7. Kompagnie sich noch weiter rechts verlängern, so daß nun das Bataillon v. Kienitz mit allen Theilen am Gehöft Terriers 300 Schritt von der feindlichen Stellung im Kampfe stand. Südlich der Chaussee waren zur Zeit auch die 11. und 12. Kompagnie eingetroffen. Hauptmann Schmidt (11.) setzte sich als Rückhalt bei Cabaret neben die 2., während Lieutenant Schmiedeck, auf Anordnung des Hauptmanns v. Taysen, in die Gefechtslinie mit einem Zuge vorging, die beiden anderen Züge zum Schutze des linken Flügels zurückhaltend. Auf den Raum von 1½ Kilometern vertheilt, führte das Regiment ein ruhiges, durch die Bemühungen der Offiziere und Unteroffiziere wohlgezieltes Feuergefecht. Weiter rückwärts bereiteten die beiden Batterien den demnächstigen Angriff wirksam vor.

Als Hauptmann v. Taysen das Füsilier-Bataillon südlich der Chaussee entfaltete, wurde er gebeten, den Befehl zum Sturm zu ertheilen. Richtigerweise jedoch wies er solch vorzeitiges Unternehmen zurück; denn er wußte, daß der Divisions-Kommandeur, General v. Woyna, der die Führung des Gefechts übernommen, dem Regiment 78 die Weisung gegeben, sich gegen den Nordsaum von Ladon zu entwickeln. Sobald diese Maßnahme in Kraft trat, fiel das Dorf wahrscheinlich leichteren Kaufes in unsere Hand. — Anders lagen die Dinge im Bereich des II. Bataillons. Dieses war, begünstigt vom Gelände, so weit an das vom Gegner besetzte Waldstück herangekommen, daß ein ferneres Zögern die ohnehin schon großen Verluste unnöthigerweise noch mehr gehäuft haben würde. Hier war somit geboten, eine schnelle Entscheidung anzustreben. Mit sicherem militärischen Gefühl entschloß sich Premierlieutenant Breithaupt, die 7. und 6. Kompagnie, welche bereits ihren Chef, den Hauptmann Wahn, und Lieutenant König als verwundet

eingebüßt, auf eigene Verantwortung zum Angriff zu führen. Seine Absicht ließ er längs der Schützenkette von Mund zu Mund gehen, dann stürzte der brave Reserve-Offizier mit den Seinigen gegen den Feind. Der Erfolg rechtfertigte das Wagniß in jeder Beziehung; fluchtartig räumten die mangelhaften französischen Truppen ihre ausgezeichnete Stellung. Fortan sahen sie sich auf das Dorf Ladon beschränkt. — Der erste, der das Waldstück gewann, war Vizefeldwebel Lang. Leider durfte er den Lohn für seine Tapferkeit nicht ernten; noch am nämlichen Tage traf ihn die tödtliche Kugel. Die Wegnahme des Holzes nordöstlich Ladon ermöglichte sogleich weiteres Vorschreiten. Hauptmann v. Legat konnte mit der 3. und 4. Kompagnie bis an das nahe Windmühlengehöft vorrücken, welches hinreichende Deckung bot. Major v. Kienitz ging über den dem Feinde entrissenen Wald hinaus, indem er links gegen Ladon mit der 6. und 7. Kompagnie im vordersten Treffen einschwenkte. Zum Schutze der rechten Flanke wurde je ein Zug der 5. und 8. Kompagnie abgezweigt. Vizefeldwebel Ihnen (5. Kompagnie) fand später in Ladon wieder Anschluß an das Bataillon, während Vzefeldwebel Bartling das fernere Gefecht mit Auszeichnung beim Regiment 78 mitmachte. Das Vorgehen des II. Bataillons war abermals mit mannigfachen
Opfern verknüpft; doch mußten dieje ertragen werden, bis das Schwester-Regiment den Anlauf zur Rechten unterstützen konnte. — Gegen 2 Uhr Nachmittags gewann Oberstlieutenant v. Hagen, den General v. Woyna ermächtigt, sobald die Umgehung der 78er vollendet sei, das Zeichen zum allgemeinen Einbruch zu geben, die Ueberzeugung, daß alle Bedingungen für den erwünschten Ausgang des Gefechts erfüllt seien. Die Trommler schlugen zum Angriff; wie ein Mann erhebt sich das Regiment. Der Hurrahruf pflanzt sich auf der langen Linie zu beiden Seiten der Chaussee fort, und im raschen Laufe legen die Kompagnien, gegen die Mitte zusammendrängend, die Strecke bis zum Dorfe zurück. — Jeder will der Erste sein. Wo nur ein Durchlaß ist, dringen die Oldenburger in die Straßen von Ladon ein, in welchen der Feind eiligst zurückfluthet. Kurzer Kampf entbrennt noch mit den in einzelnen Gehöften steckenden Franzosen, die nicht schnell genug ge-

wichen sind und nun in Gefangenschaft gerathen. Indessen halten sich die Kompagnien nicht lange auf. Sie überlassen der 2. und 3. Kompagnie, welche Auftrag Haben, in einiger Entfernung zu folgen, die Säuberung des Dorfes. Den Hauptleuten v. Finckh und Baron gelingt es, zahlreiche Franzosen aus den Häusern hervorzuholen. Dann eilt auch die 2. Kompagnie, auf Veranlassung des Hauptmanns v. Gayl, weiter; denn von Westen her schallt immer noch heftiger Gefechtslärm. Der Feind war nach Räumung von Ladon auf der Chaussee gegen Bellegarde zurückgegangen, hatte jedoch nach wenigen Kilometern wieder Halt gemacht. Zudem schwärmten in dem großen Walde westlich Ladon noch viele abgesprengte Abtheilungen des Gegners umher, welche erft gewaltsam vertrieben werden mußten, bevor die 37. Brigade ihren Marsch auf Beaune la Rolande fortsetzen durfte. So entspann sich bei dem Schlosse, ungefähr 800 Schritt über Ladon hinaus, noch ein fast einstündiges Gefecht, durch welches Hauptmann v. Taysen mit der 2. und 4. Kompagnie und dem Füsilier-Bataillon das Sammeln der übrigen Theile der Brigade im Dorf sicherte. —
Um 3½ Uhr ordnete General v. Woyna den Abbruch des Kampfes an. Unter dem Schutz des Hauptmanns v. Taysen, der die Nachhut übernahm, konnte General v. Woyna den Weitermarsch nach Beaune la Rolande bewerkstelligen. Als Zeichen des Sieges führte die tapfere Brigade allein 200 Franzosen, die theils in Ladon, theils im Walde westlich davon aufgehoben worden, mit sich.
So in großen Zügen der Verlauf des denkwürdigen 24. November 1870. Noch heischt die Pflicht, derer Erwähnung zu thun, welche durch rühmliches Verhalten Anspruch auf ehrende Anerkennung erwarben. Es ist eine stolze Reihe. Wie vorzüglich der im Regiment lebende Geist, erhellt wohl am besten daraus, daß Viele, welche entweder zur Aufsicht oder krank die Wagen begleiteten, bei den ersten Schüssen sogleich nach vorwärts in die Schützenlinie eilten, z. B. die Unteroffiziere Maas und Britsch der 9., Lichtenberg der 10., Meinecke der 2., Musketier Eden der 8., Füsilier Imdorf der 12. Kompagnie. Von denen, die ihrer Verwundung ungeachtet im Kampfe ausharrten, seien Musketier Sennholz der 7. und Unteroffizier Janning der 5. Kompagnie genannt. — Der Musketier Wenke der 4. Kompagnie war zu Tode getroffen. Hauptmann v. Legat hatte ihn vor Metz einmal tadeln müssen. Nun ließ er seinen Kompagniechef zu sich bitten, um durch dessen Verzeihung fich den letzten schweren Schritt in die Emigkeit zu erleichtern. So lange solche Gesinnungen in einer Truppe herrschen, darf dieselbe getrost allen Vorkommnissen entgegensehen.
In dem Feuergefecht zeichneten sich besonders aus: Sergeant Kaven und Unteroffizier Garms der 1., die Gefreiten Böckmann und Teerkorn der 3., Sergeant Lüschen der 4., Feldwebel Drückhammer, die Unteroffiziere Eimken und Achtmann, Gefreiter Janssen der 5., Feldwebel Ihnen, Sergeant Brockmann, die Unteroffiziere Behrens und Wuttge, die Musketiere Schultze und Eden der 8., Sergeant Wiebking, die Unteroffiziere Britsch und Grothe der 9., die Unteroffiziere Jünger und Muth der 10., Reyersbach und Langenbuch der 12. Kompagnie.
Bei dem Angriff auf Ladon war unter den Mannschaften der in vorderster Linie befindlichen Kompagnien (vom rechten Flügel an 6., 7., 3., 4., 1., 9., 10., 12.) ein förmliches Wettlaufen um die Ehre, der Erste im Dorfe zu sein. Es würde zu weit führen, sollten hier Alle genannt werden, welche kühn nach der Siegespalme griffen.
Gelegentlich des Kampfes im Innern von Ladon thaten sich Musketier Wagner III. der 1., Unteroffizier Hügel, Gefreiter Kuntze und Musketier Wilken I. der 1., Füsilier Bertram der 11. Kompagnie hervor.
Das Verfolgungsgefecht an der Straße nach Bellegarde gab den Musketieren Heyens und Peters der 1., dem Unteroffizier Buhre und Füsilier Hinrichs III. der 10., dem Sergeanten Hopf, den Gefreiten Rüscher und Kuhl der 11. Kompagnie Gelegenheit, ihren Muth zu bekunden.
Schließlich sei auch der Thätigkeit der Lazarethgehülfen Stolle der 1., Behrens der 6., Emken der 11., Meyer der 12. und der des Krankenträgers Musketier Denker der 4. Kompagnie Lob gespendet.
Die Verluste des Regiments am 24. November bezifferten sich an Todten oder infolge der erhaltenen Wunden Gestorbenen: 2 Offiziere, 22 Mann, an Verwundeten: 3 Offiziere, 54 Mann. Am härtesten

waren die 4. und 6. Kompagnie betroffen. Letztere hatte, wie am Tage von Vionville, ihre sämmtlichen Offiziere bis auf einen dem Kampfe zum Opfer gebracht. Was das Stärkeverhältniß zwischen Freund und Feind betrifft, so war dasselbe annähernd gleich. Hüben wie drüben hatten an 4000 Mann Infanterie und 2 Batterien gefochten. Die Franzosen besaßen den Vortheil einer gedeckten Aufstellung in dem zur Vertheidigung überaus günstig gebauten Ladon; auf deutscher Seite hingegen befanden sich in der festen Hand ihrer Führer bei Weitem bessere Truppen.
Die Ereignisse des 24. November hatten das Oberkommando der II. Armee über die Absichten Gambettas, Paris zu entsetzen, belehrt. In den folgenden Tagen, während welcher das Korps des Generals v. Voigts-Rhetz bei Beaune la Rolande verblieb, mehrten sich die Anzeichen, daß der französische Vorstoß gegen den linken deutschen Flügel (das nur drei Brigaden starke 10. Armeekorps) gerichtet sei. Der Prinz-Feldmarschall hatte deshalb für den 28. November ein Zusammenschieben seiner Kräfte befohlen; eine Maßnahme, die jedoch nicht mehr zur Ausführung kam; denn fon in der Frühe des Tages schritt General Crouzat zum Angriff gegen das 10. Armeekorps. Es gelang diesem, auch ohne Unterstützung die Stellung von Beaune bis an die Straße Bellegarde — Paris in achtstündiger Schlacht zu behaupten.
Im Kampfe bei Beaune la Rolande sollte es vornehmlich dem Füsilier- Bataillon und dessen Führer, Hauptmann v. Taysen, beschieden sein, für sich und das Regiment Glänzendes zu leisten. Von den anderen beiden Bataillonen wurde nur das II. für kurze Dauer und mit geringen Verlusten in Mitleidenschaft gezogen. Das I. jah sich zwar durch einen Angriff bedroht; aber ehe dasselbe zum Gefecht entwickelt, hatte bereits die rückwärts aufgefahrene Artillerie die locker zusammengefügten, nur zaghaft avancirenden französischen Haufen auseinandergejagt. Deshalb dürfen die Füsiliere den 28. November 1870 zu ihrer Ehre in Anspruch nehmen.
Die Schlacht wogte feit 8½ Uhr Morgens auf dem rechten Flügel um die von dem 16. Infanterie-Regiment zähe vertheidigte Stadt Beaune, am linken um den Besitz der Dörfer Juranville, Les Cotelles und Venouille. Bei Juranville führten zwei Bataillone des 56. Regiments ein nicht glückliches Gefecht, so daß etwa 12 Uhr Mittags die Oldenburger dem Oberst v. Valentini, welcher auf diesem Theil des Schlachtfeldes befehligte, zur Verfügung gestellt wurden. Oberstlieutenant v. Hagen ertheilte nun dem Hauptmann v. Taysen die Weisung, Juranville von Neuem in Besitz zu nehmen. *) -
) Anmerkung des Verfassers des II. Theils: Diese Weisung beschränkte sich auf die Worte: vorzumarschiren und in das Gefecht nach Umständen einzugreifen. Der während des nun folgenden Vormarsches heranreifende Entschluß, Juranville anzugreifen und dem weiteren Vordringen des Feindes ein Halt! zu bieten, entsprang der eigenen Initiative des Bataillonsführers.

Mit den Kompagnien Kirschner (9.) und Völkers (10.) im ersten Treffen, entfaltet sich das Bataillon auf der kleinen Anhöhe zwischen Juranville und Les Cotelles, zunächst in südlicher Richtung. Es durchschreitet ein unbedeutendes Wäldchen und schwenkt gegen den Westeingang des vom Feinde künstlich verstärkten Dorfes ein. Als Lieutenant Schmiedeck noch mit der 12. Kompagnie durch eine nach dem Feinde vorgebogene Stellung die Schützenkette, welche jetzt 6 Züge stark, verlängert (die 11. Kompagnie [Hauptmann Schmidt! bleibt geschlossen), steigert fich das Feuer zu immer stärkerer Gewalt. Tambours und Hornisten geben die Signale zum Sturm, und unter dem gewohnten Schlachtenruf schreiten die Füsiliere zur Entscheidung. Diesem Druck, welcher noch durch zwei Kompagnien 56er vermehrt wird, halten die Franzosen nicht Stand. Sie weichen vom Saum des Dorfes, vertheidigen aber das Innere von Juranville mit aller Kraft. Die Lieutenants Müller und v. Holtzendorff, sowie Vizefeldwebel Lodemann werden verwundet; den Freiwilligen Heeder streckt gleich manchem braven Füsilier ein feindliches Geschoß zu Boden. Nur Schritt für Schritt gelingt es den unermüdlichen Bestrebungen des Premierlieutenants Völkers. Boden zu gewinnen, wobei 250 Franzosen in Gefangenschaft gerathen. Um 128/4 Uhr ift endlich der Gegner völlig aus dem Dorf vertrieben, in welchem jetzt Hauptmann v. Taysen gegen etwaige Rückeroberungsversuche Anordnungen trifft.
Als von Lorcy die Franzosen frische Abtheilungen nach Juranville in Marsch setzen und dasselbe von Norden zu umfassen suchen, wenden sich angesichts der gegnerischen Uebermacht die 56er wiederum nach Les Cotelles zurück, während Hauptmann v. Taysen auszuharren gedenkt. Da ein dauerndes Festhalten von Juranville jedoch nicht im Plan des Oberst v. Valentini liegt, wird Oberstlieutenant v. Hagen veranlaßt, den Füsilieren gleichfalls zu befehlen, die errungenen Vortheile aufzugeben. Langsam zieht Hauptmann v. Taysen erst die 9. und 12. Kompagnie und dann den Rest des Bataillons aus dem Dorfe zurück, die stattliche Zahl der Gefangenen mitnehmend. Im feindlichen Feuer ordnet der Hauptmann nördlich Juranville die Truppe und in fester Ordnung, im Vollgefühl, nicht einem Zwang von Seiten des Feindes, sondern höherer Weisung gewichen zu fein, veteinigt er sich bei Venouille mit dem Regiment.
Die über jedes Lob erhabene Haltung der Oldenburger verfehlte nicht, Eindruck bei dem Gegner zu hinterlassen. Dieser verzichtete, dem Bataillon zu folgen.“) Hauptmann v. Taysen lohnte das Eiserne Kreuz I. Klasse für die ruhmvolle Thätigkeit in der Schlacht von Beaune la Rolande, eine Auszeichnung, welche um so mehr Werth besitzt, als dieser Offizier, außer dem Regimentskommandeur, der Ein
*) Anmerkung des Verfassers des II. Theils: Eine weitere, geradezu entscheidende Folge des energischen Vorstoßes des Füsilier-Bataillons auf Juranville war, daß das 18. französische Korps seinen geplanten Weitermarsch auf das von dem 20. französischen Korps hart bedrängte Beaune um Stunden verschob und daß für die Deutschen Zeit gewonnen wurde, ihre Hauptkräfte bei Les Cotelles in günstiger Stellung zu versammeln.

????
Fer
zige war, welcher vom Regiment für den Krieg 1870/71 die I. Klasse des Kreuzes erhielt.
Die Verdienste der Mannschaften im Kampf um Juranville seien durch folgende Namen vor Vergessenheit bewahrt: Die Sergeanten Block und Wiebking, Gefreiter Stiefelhagen, die Füsiliere Ahrens und Sefken, Freiwillige Gratenau, Lehmann III. und Lehmann IV. der 9., Feldwebel Tiarks, Sergeant Buhre, die Unteroffiziere Muth und Klostermann, Gefreite Dinklage und Füsilier Bultmann der 10., Sergeant Büsing, Unteroffizier Kuck, Gefreiter Oltmanns, die Füsiliere Bosse, Löwenstein, Hattendorf, Gerdes und Hermanns der 11., Sergeant Martens, die Unteroffiziere Peters und Rosenberg und Füsilier Gradwohl der 12. Kompagnie.
Seinen Antheil an der Schlacht von Beaune la Rolande erkaufte das Regiment mit einem Gesammtverlust von 3 Offizieren, 31 Mann, darunter 14 Todte.

9. Orleans, Vendöme und Le Mans.)
stützung von außen.
les de Paladine abermals und zwar von Orléans den Vormarsch über die Loire antreten. Die Bedingungen für den Erfolg in dieser neugewählten Richtung lagen jedoch um Vieles ungünstiger als am Tage von Beaune la Rolande. War der Vorstoß von Bellegarde gegen den äußersten Flügel des Prinzen Friedrich Karl geführt, so traf der zweite Angriff mitten auf die Stirn der deutschen Kräfte, welche inzwischen zudem noch durch die Heeres-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin verjtärft waren. Der Ausgang solcher veränderten Bestrebungen, dem bedrängten Paris die Hand zu bieten, konnte nur eine weitere Niederlage fein. Diese blieb nicht aus. Nachdem nämlich General Aurelles de Paladine am 2. Dezember bei Poupry vom Großherzoge Friedrich Franz aufs Haupt geschlagen, schritt Prinz Friedrich Karl selbst am 3. und 4. Dezember zum Angriff auf Orléans. Entmuthigt suchten die Franzosen nach
) Siehe Plan auf Seite 35.
XX
dreitägigem Kampf theils hinter der Loire Schutz, theils strömten sie westlich nach Vendôme zurück. In das heilige Orléans hielt Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl am Abend des 4. Dezember siegreichen Einzug. Der Aberglaube der Franzosen, daß sich die Wellen der Ueberschwemmung Frankreichs durch die Deutschen, wie in grauen Zeiten die der Engländer, vor den Mauern Orléans brechen würden, war damit grausam zertreten. Es hatte nicht einmal des Einsatzes aller Truppen der II. Armee bedurft, um Gambettas Heer in alle Winde auseinander zu treiben. Das Korps des Generals v. Voigts-Rhetz war in dem kurzen Feldzug der ersten Dezembertage gar nicht zur Verwendung gekommen. Es war nur hinter dem 9. Armeekorps hermarschirt und konnte erft am 6. Dezember Orleans erreichen, obgleich es am 3. bei scharfem Oststurm, Glatteis, Schnee und Regen 13 Stunden und am 4. bis Chevilly ununterbrochen dem Kanonendonner zugeeilt war.
Vom 6. bis einschließlich 8. Dezember lagerte das Regiment in Orléans, wo es sich einigermaßen nach den Anstrengungen, welche die ständige Gefechtsbereitschaft vom 24. November bis 6. Dezember, sowie die in diese Tage fallenden Kämpfe bei Ladon und Beaune gefordert, erholen konnte; dann aber machte die Weiterführung des Krieges ihre Rechte geltend.
Während Prinz Friedrich Karl die Verfolgung des Gegners in dem Gelände südlich der Loire unternahm, hatte sich der Großherzog von Mecklenburg stromabwärts gewendet, um die voraussichtlich nur schwachen französischen Kräfte, welche auf Bendöme abgedrängt waren, nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß die Voraussetzung, die Großherzogliche Heeres-Abtheilung werde ein leichtes Spiel haben, eine irrige sei. Nicht die Minderzahl der Franzosen hatte sich nach Westen gerettet, sondern deren Hauptmacht unter General Chanzy war in dieser Richtung geschickt ausgewichen. — Gerade als der Prinz-Feldmarschall am 9. Dezember seine Kolonnen weiter über Orléans vorschickte und so die Nachbararmee auf sich allein angewiesen blieb, gerieth der Großherzog bei Beaugency in ziemliche Verlegenheit. Das 10. Armeekorps, bereits einen Tagemarsch jenseits der Loire, ward nun am Nachmittag des 9. Dezember plötzlich zurückbeordert. Abends 11 Uhr traf das Regiment wieder in Orléans ein. Am nächsten Morgen brach die 19. Division weiter nach Meung auf; so daß das Regiment in 28 Stunden bei hartem Frost den Raum von 63 Kilometern, und zwar ohne nennenswerthe Marschverluste, zu durchmessen hatte und am 10. Dezember Mittags mit dem ganzen 10. Korps bereit stand, wenn erforderlich, in die bei Beaugeney entbrannte Schlacht einzugreifen. Zieler Fall trat nicht ein. Der Großherzog war nunmehr in der Lage, alle ihm unterstellten Truppen zu entwickeln, und so gelang es ihm, den General Chanzy zurückzuwerfen. — Auch in den folgenden Tagen, während deren Prinz Friedrich Karl, welcher den Oberbefehl übernommen, den General EChanzy wiederholt schlug, kam das Regiment nicht ins Feuer. Gelb als sich die Bataillone schließlich am 11. gegen Josnes entfalten durften, hatte der Gegner den Ort bereits geräumt, und die ganze